



Inhaltsverzeichnis

Geschichte der Stadt in Daten	4
St. Prokop-Basilika	10
Schloss, Kloster	24
Jüdisches Viertel, Jüdischer Friedhof	48
Städtische Wall- und Wehranlagen, Stadtturm, Karlsplatz, Bürgerhäuser	90
Sakralbauten, Statuen	116
Architektur der Zwischenkriegszeit, Industriebauten des 19. Jahrhunderts	132
Aussichtspunkte, städtische Parkanlagen	142
Notizen	151

Geschichte der Stadt in Daten



Geschichte der Stadt in Daten

- 1101 Die mährischen Přemysliden Adalbert von Brno/Brünn und Litold von Znojmo/Znaim gründeten ein Benediktinerkloster.
- 1104 Die Klosterkirche St. Benedikt wird eingeweiht.
- 1277 Die erste Erwähnung der Stadt Třebíč in der Urkunde des Abtes Martin, die für den Třebíčcer Bürger Heřman ausgestellt wurde, der gewöhnlich als Gründer der Stadt betrachtet wird.
- 1335 Markgraf Karl (später Kaiser Karl IV.) verleiht Třebíč Stadtrechte nach dem Vorbild der Königsstadt Znam.
- 1338 Die erste zuverlässige Erwähnung der Anwesenheit von Juden in Třebíč und der unmittelbaren Umgebung (im so genannten Nürnberger Martyrologium).
- 1405 In Třebíč wurde eine wichtige soziale Einrichtung gegründet - das Stadtspital, eine Zuflucht für alte, arme oder körperlich behinderte Bürger der Stadt.
- 1406 Die erste erhalten gebliebene Urkunde des Stadtrates von Třebíč, durch die belegt wird, dass der Gründer des Spitals, Janek, das so genannte Ščuka-Bad von Abt Nacek erwarb.
- 1424/1425-1435 Die Hussiten besetzten das Kloster und die Stadt Třebíč.
- 1435 Der Markgraf von Mähren, Albrecht V. Habsburg, verlieh der Stadt das Privileg, zwei Jahrmärkte abzuhalten.
- 1454 Der böhmische König Ladislav Pohrobek/Ladislaus Postumus bestätigte die bestehenden Privilegien der Stadt und verlieh Třebíč das Meilenrecht.
- 1461 Der böhmische König Georg von Poděbrady bestätigte die Privilegien von Třebíč und verlieh der Stadt das Recht, Abgaben auf importierte Prager und Svidnicher Biere und Salz zu erheben.
- 1468 Ein tragischer Meilenstein in der Geschichte der Stadt, die vom ungarischen Heer des Matthias Corvinus eingenommen und niedergebrannt wurde. Das Kloster wurde besetzt. Die böhmisch-ungarischen Kriege beendeten die Existenz von Třebíč als Abteistadt.
- 1490 Der böhmische König Ladislaus Jagiello verpfändete den hoch verschuldeten und verarmten Besitz des Klosters Třebíč an Wilhelm von Pernstein, einen der mächtigsten und reichsten Adligen des Landes.
- 1525 Arkleb Černohorský von Boskovice vertrieb die letzten Mönche aus dem Benediktinerkloster in Třebíč.
- 1556 Vratislav von Pernstein erwarb von Kaiser Ferdinand I. die Abtei Třebíč und die Propstei Meřín als Allodialbesitz und beschloss, sie umgehend zu veräußern. Den Kern des ehemaligen Klosters mit der Stadt Třebíč erwarb (1556/1557) Burian Osovský von Doubravice, der damit den Grundstein für die Herrschaft Třebíč legte. Třebíč wurde zum Zentrum der Patrimonialverwaltung und zur Residenzstadt der neuen Obrigkeit.
- 1573 Smil Osovský von Doubravice ließ ein neues Urbarium anlegen, in dem 376 Häuser und 2 600 Einwohner in Třebíč, Podklášteří und der Judenstadt eingetragen wurden.
- 1574 Der Stadtschreiber Eliáš Střelka Náchodský verfasste die Chronik von Třebíč, welche die Geschichte der Stadt von der Gründung des Klosters bis zum Jahre 1574 umfasst. Diese Chronik wurde im Stadtturm aufbewahrt.
- 1583 Smil Osovský von Doubravice erließ den Bürgern die sog. „Stadtverordnung“, welche die Bedeutung von Třebíč als Marktzentrum der Herrschaft betonte, jedoch die Befugnisse des Stadtrates erheblich einschränkte. Třebíč sah sich zunehmend mit dem wachsenden Druck der übergeordneten Herrschaft konfrontiert.

Geschichte der Stadt in Daten

- 1592 Die Bürger von Třebíč erhielten von Smil Osovský von Doubravice das Privileg des freien Handels.
- 1599 In Třebíč brach ein großes Feuer aus, dem 113 Häuser zum Opfer fielen. Die Ursache war der unvorsichtige Umgang mit getrocknetem Weizenmalz.
- 1607 Smil Osovský von Doubravice gewährte den Einwohnern von Třebíč das Recht, dem Augsburger Bekenntnis zu folgen, und erlaubte ihnen, ihre Verstorbenen in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit zu bestatten.
- 1618-1648 Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Im Vergleich zu anderen böhmischen oder mährischen Städten erlitt Třebíč kaum Schäden. Zwar blieb die Stadt nicht von Truppenbesetzungen verschont (vor allem in den 1720er und 1740er Jahren), die zu einer Verschuldung sowohl der Stadt als auch der Bürger führten, doch blieb die Stadt von direkten militärischen Aktionen verschont.
- 1628 Die damalige Besitzerin von Třebíč, Katharina von Valdštejn/Waldstein, beschloss, die Herrschaft Třebíč an ihren Bruder, den Katholiken Adam von Waldstein den Jüngeren, kaiserlicher Rat und Oberstburggraf, abzutreten, da sie wegen ihrer Konfession gezwungen war, mit ihrem Mann, Karl dem Älteren von Žerotín/Zierotin die Heimat zu verlassen. Der vielbeschäftigte Adam von Waldstein vertraute die Verwaltung des Nachlasses seinem Sohn Rudolf an.
- 1648 Nach den Aufzeichnungen des Chronisten Jan Suchenius sank die Zahl der Einwohner von Třebíč nach dem Dreißigjährigen Krieg auf 845. Dieser starke Rückgang wurde nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die Pest verursacht.
- 1657 Eine Zählung der Nicht-Katholiken wurde durchgeführt. Fast die Hälfte der Familien in der Innenstadt waren Lutheraner, die meisten davon Hussiten. In den Vorstädten wurden 130 Nichtkatholiken erfasst.
- 1661 Nach einer intensiven Rekatholisierung traten alle Einwohner der römisch-katholischen Kirche bei.
- 1671 Erhebung der St. Martin-Pfarrei zum Dekanat unter dem Pfarrer Václav Vojtěch Keil. Dieser Akt ist ein wichtiges Symbol für den Erfolg der katholischen Kirche in der Stadt.
- 1686-1693 Ankunft der Kapuziner in der jejkovské předměstí (Gegkow-Vorstadt), wo an der Stelle der ehemaligen Brüdergemeinde das Kapuzinerkloster und die Verklärungskirche errichtet wurden.
- 1702 Der Dekan von Třebíč, Martin Josef Matlocius, erhält vom Papst die Genehmigung zur Gründung der kirchlichen Laienbruderschaft der Hl. Anna, die bald viele Anhänger gewann. Die Rekatholisierung der Stadt wird erfolgreich abgeschlossen.
- 1704 Karl von Waldstein ließ das Presbyterium der Basilika vom Rest des Gebäudes trennen und gründete die Kapelle des Heiligen Prokopius, dem später die gesamte Kirche geweiht wurde.
- 1723 Offizielle Einrichtung des jüdischen Ghettos in Podklášteří/Unterkloster. Johann Josef von Waldstein ordnete an, dass christliche Hausbesitzer, deren Häuser sich innerhalb der jüdischen Siedlung befanden, ihre Liegenschaften mit Juden tauschen mussten, die Häuser in der christlichen Siedlung besaßen.
- 1725-1731 Johann Josef von Waldstein beauftragte einen der berühmtesten Baumeister der böhmischen Länder, den Schöpfer der Barockgotik, František Maxmilián Kaňka, mit der Renovierung der stark beschädigten Basilika.
- 1755 Třebíč verlor die Befugnis, die peinliche Gerichtsbarkeit, die Blutgerichtsbarkeit, auszuüben.

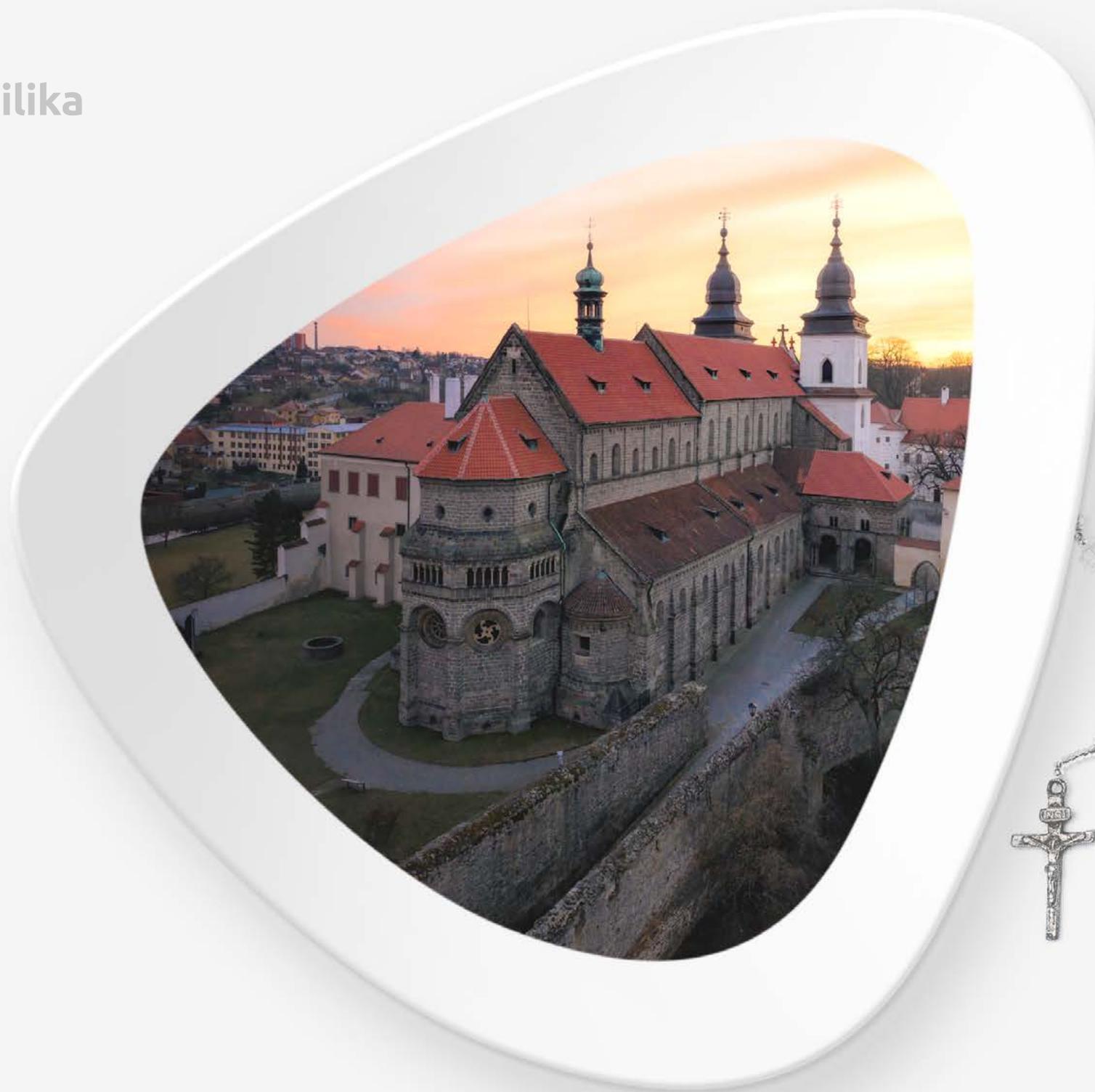
Geschichte der Stadt in Daten

- 1822 In Třebíč brach ein Großbrand aus, der nicht nur die Innenstadt, sondern auch die Vororte heimsuchte (290 Häuser, das Rathaus, beide Pfarrhäuser und Schulen brannten nieder). Der Schaden wurde auf 1 Million Gulden geschätzt. Als einige Tage nach dem Brand der hohe Renaissance-Giebel des späteren Gasthofes „Zu den Drei Fürsten“ einstürzte, ordnete die Kreisverwaltung an, die Giebel aller abgebrannten Häuser abzureißen. Dadurch verlor die Stadt ihren Renaissance-Charakter.
- 1848 Das Revolutionsjahr verlief in Třebíč nicht besonders dramatisch. Allerdings setzte sich damals die nationale Ausrichtung des Bürgertums durch. Die politischen Veränderungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts machten Třebíč zum Sitz der Staatsverwaltung (Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Finanzamt, Gendarmerie).
- 1871 Gründung des Gymnasiums in Třebíč als des ersten tschechischen Gymnasiums in Westmähren. Das Gesellschaftshaus (später Nationalhaus), das organisatorische Zentrum des tschechischen Kulturlebens in der Stadt, wird eröffnet.
- 1879 František Kubeš gründete eine Sodawasserfabrik (seit 1925 die berühmte Limonade ZON).
- 1884 Die erste Regionalzeitung - „Listy ze západní Moravy“ - begann in Třebíč zu erscheinen.
- 1886 Die Stadt wurde Teil der Böhmischo-mährischen Transversalbahn von dem damaligen Boží Požehnutí/Segen Gottes (heute „Zastávka u Brna“) nach Okříšky/Okrzischko. Zu dieser Bahnlinie gehörte auch eine Eisenbahnbrücke über das Libussa-Tal, die in den Jahren 1885 bis 1886 erbaut wurde. Es handelt sich dabei um eine genietete Stahlkonstruktion auf 4 Pfeilern, die 148 m lang und 320 t schwer ist.
- 1898 Das letzte Stadttor – das Jejkov-Tor - wurde abgerissen.
- 1899 Die erste Phase der Elektrifizierung der Stadt wurde abgeschlossen. Die Budapester Firma Ganz und Co. baute ein Dampfkraftwerk in Polanka.
- 1903 Třebíč wird Teil des Fernsprechnetzes.
- 1910 Eröffnung des ersten städtischen Schwimmbads, das später nach dem Entwurf des Architekten Bohuslav Fuchs umgebaut wurde.
- 1912 In der Stadt wird ein ständiger Biograph eingerichtet.
- 1928 Gründung des Eishockeyclubs SK Horácká Slavia, der im Laufe der Jahre verschiedene Namen trug und 1991 zu seinem ursprünglichen Namen zurückkehrte.
- 1936 Gründung des Sportvereins TJ BOPO Třebíč, der Sportvereinigung Boty-Ponožky Třebíč, und des Fußballklubs SK Borovina Třebíč, der 2022 aufgelöst wurde.
- 1939-1945 Die Zeit unter nationalsozialistischer Besatzung war für die Juden von Třebíč fatal. Sie wurden fast alle ermordet.
- 1960 Nach der Auflösung des Kreises Jihlava wurde der große Bezirk Třebíč, der den ehemaligen Bezirk Mährisch-Böhmen und eine Reihe von Gemeinden aus anderen Bezirken umfasste, Teil des Kreises Südmähren.
- 1948 Dank Adolf Novotný wurde beim Sportverein „Sokol Klimentovy závody“ ein Kegelverein gegründet, der 1961 in den Sportverein „TJ BOPO Třebíč“ umbenannt wurde.
- 1972 Die Třebíč-Brauerei wurde geschlossen. Sechs Jahre später wurden die Gebäude und der prismatische Turm als Bestandteil der mittelalterlichen Stadtbefestigung abgerissen.
- 1980er Jahre Der Baseballverein Třebíč Nuclears wird gegründet.
- 1985 Nach dem Entwurf des Architekten Milan Steinhauser wurde das Gebäude der Bezirkszentrale der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) errichtet, das heutige Forum. Es beherbergt die Kunstgrundschule und es finden dort auch Bälle, Tanzkurse, Konzerte und andere Kulturveranstaltungen statt.

Geschichte der Stadt in Daten

- 1997 Das erste Jahr des Open-Air-Sommerfestivals fand in der ehemaligen Gerberei Subak im jüdischen Viertel statt. Es wird regelmäßig am ersten Wochenende im Juni abgehalten, seit 1998 ist es allerdings nach Podzámecká Niva verlegt worden.
- 1998 Im Herbst fand das erste Kartoffelfest statt, ein Fest mit einer Parade von Folkloregruppen und einer Verkostung von Kartoffelgerichten.
- 2002 Durch den Zusammenschluss der Fußballvereine „FC Slavia Třebíč“ (gegründet 1992) und „TJ BOPO Třebíč“ entstand der Fußballklub „Horácký fotbalový klub Třebíč“.
- 2003 Das neue Jahrtausend beginnt mit einem Ereignis von großer kulturhistorischer Bedeutung in der Geschichte von Třebíč: Die St. Prokop-Basilika und das jüdische Viertel mit dem jüdischen Friedhof wurden in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.
- 2003 Seit dem Frühjahr dieses Jahres findet regelmäßig das Festival der 2-3-4 Schauspieler statt, dessen Schirmherr zunächst der Schauspieler Miroslav Donutil war, seit 2016 ist es ein anderer Třebícher Landsmann, Oldřich Navrátil.
- 2004 Das erste Jahr des Festivals der jüdischen Kultur Shamayim findet statt.
- 2005 Nach vielen Jahren wurde das Gebäude des Passage-Theaters fertiggestellt und feierlich eröffnet.
- 2010 Der Radweg Jihlava - Třebíč - Raabs wurde feierlich eröffnet.
- 2012 Nach 40 Jahren wurde die lange Tradition des Bierbrauens in Třebíč mit der Eröffnung der Mikrobrauerei „Podklášterní pivovar URBAN“ im historischen Gebäude der Schlossbrennerei fortgesetzt.
- 2013 Der erste Stein der Verschwundenen wurde in Třebíč verlegt. Seitdem wurden 48 dieser Steine platziert. Diese Steine erinnern an das Schicksal der Menschen, die von den Nazis ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden.
- 2014 Eröffnung der Galerie Franta im Nationalhaus, in der Bilder ausgestellt werden, die der bekannte Maler und Bildhauer und Třebícher Landsmann František Mertl gestiftet hat.
- 2014 Gründung der Brennerei Trebitsch Old Town Distillery, die tschechischen Whisky herstellt. Seit 2018 ist er auch der erste und bisher einzige tschechische Whisky, der als kosher zertifiziert ist.
- 2015 Das Gebäude des Wasserturms Kostelíček wurde eröffnet, das nach dem Umbau als Aussichtsturm mit einer Ausstellung über die Wasserwirtschaft dient. In der Nähe wurde auch das ökotechnische Zentrum „Alternátor“ eröffnet.
- 2017 Im Jüdischen Viertel wurde die Gedenkhalle für Antonín Kalina eröffnet, einen gebürtigen Třebícher, der als politischer Häftling in einem Konzentrationslager mehr als neunhundert jüdischen Kindern das Leben rettete.
- 2018 Das Renaissanceschloss Třebíč (das ehemalige Gebäude des Benediktinerklosters) wurde ebenfalls in den UNESCO-Komplex von Třebíč aufgenommen.
- 2021 Nach lang andauernden Reparaturen wurde die Windmühle in Kancibork eröffnet.
- 2020-2022 Die Revitalisierung des Karlsplatzes. Es erfolgte eine archäologische Rettungsgrabung, auf deren Grundlage eine neue Ausstellung „Verschwundenes Třebíč“ entstand.
- 2022 Nach zwei Jahren Sanierung wurde der Karlsplatz wiedereröffnet. Das erste jährliche Kürbiserntefest fand statt.

St. Prokop-Basilika



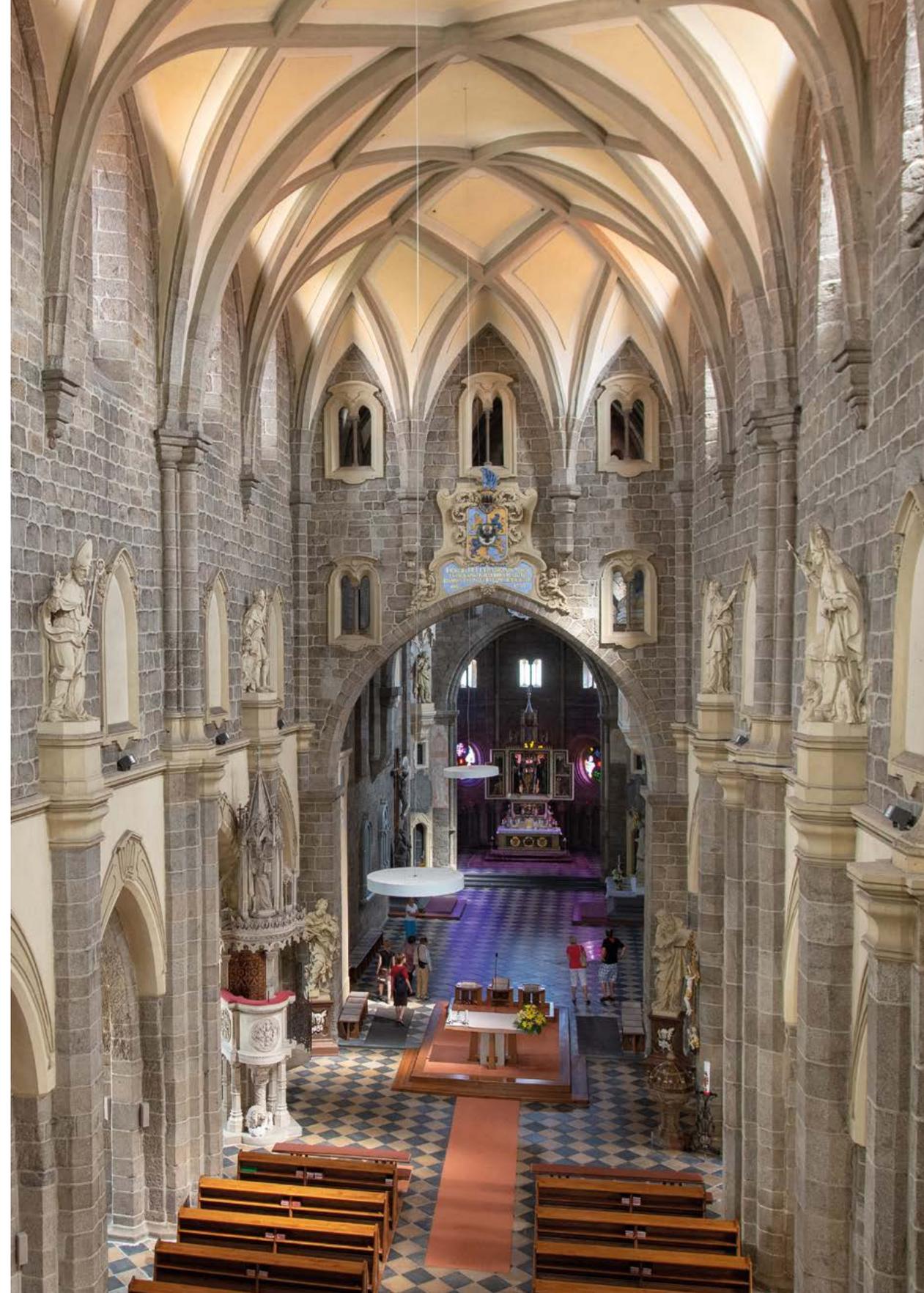
St. Prokop-Basilika

Die Klosterkirche in Třebíč ist zweifellos eines der größten und bemerkenswertesten Baudenkmäler aus dem 13. Jahrhundert, nicht nur in Böhmen, sondern auch in ganz Mitteleuropa.

In mittelalterlichen Quellen sucht man vergeblich nach einer zeitgenössischen Weihe an den Heiligen Prokopius. Die ursprüngliche hölzerne Klosterkirche ließen die Mönche dem heiligen Benedikt widmen. Im darauffolgenden Jahrhundert wurde eine steinerne Basilika errichtet und der Jungfrau Maria gewidmet.

Wahrscheinlich begannen die Baumeister mit dem Bau in der Krypta, die, was den Baustil betrifft, bereits von der aufkommenden Gotik geprägt ist. Die Basilika ist im romanischen Stil erbaut, Beispiele sind das Nordportal mit Vorraum, die Zwerggalerie an der Apsis, die gruppierten Fenster und andere charakteristische Strukturelemente.

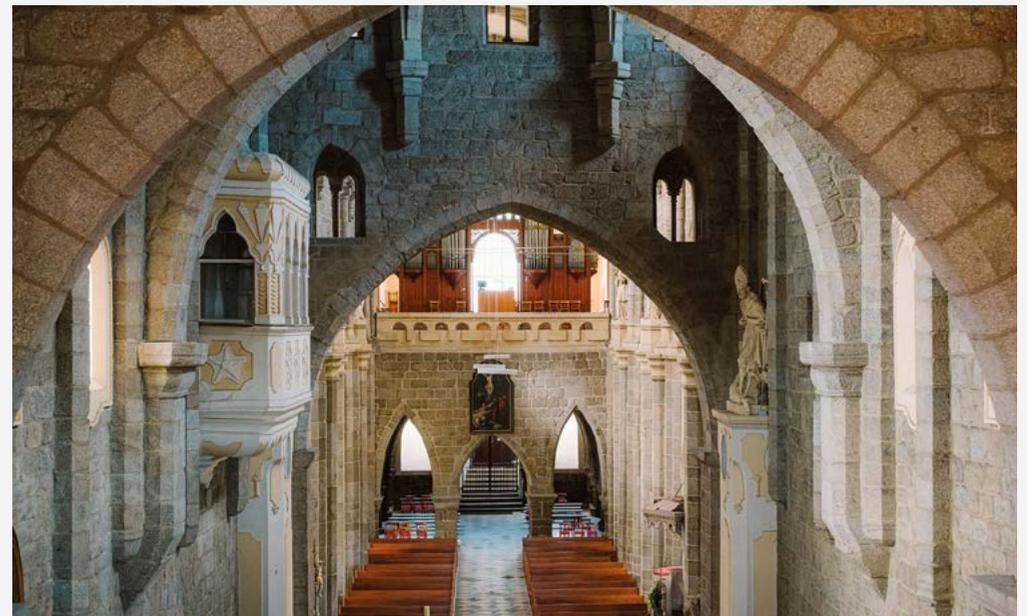
- Das achteilige Gewölbe über dem Mönchschor und dem Altarraum.
↓ Romanische Fenstergruppen der Zwerggalerie.





Die wichtigste architektonische Inspirationsquelle für den Bau der Basilika in Třebíč scheint die Architektur der Kaiserdome und großen Klosterkirchen im Rheinland zu sein, insbesondere der Dom zu Worms. Aufgrund von Vergleichen mit anderen Bauwerken sind die Experten unter anderem zu dem Schluss gekommen, dass mit dem Bau der Basilika in den 1320er, spätestens jedoch in den 1330er Jahren begonnen wurde und dass ein wesentlicher Teil der Arbeiten in der Mitte desselben Jahrhunderts abgeschlossen wurde. Hier wurde ein einzigartiger Sakralbau geschaffen. Der Bau wurde wahrscheinlich von einer Bauhütte aus dem Südwesten Frankreichs ausgeführt.

- ↑ Figur des Abtes am Nordportal.
- ← Detail der Rosette – rundes romanisches Fenster.
- ↓ Blick von der Zwerggalerie.



Das weitere Schicksal der Basilika war kompliziert. Das Gebäude wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrmals beschädigt, zunächst während der Hussitenkriege, dann durch König Matthias Corvinus von Ungarn (1468), aber auch in späteren Zeiten immer wieder. Nach der Auflösung des Klosters (1525) wurde die Basilika für profane Zwecke als Brauerei, für Stallungen, als Zeughaus oder Getreidespeicher genutzt. Im Jahre 1704 wurde die Kirche dem Heiligen Prokopius neu geweiht. Weitere bedeutende Umbauten erfuhr die Basilika in der Barockzeit. Zwischen 1725 und 1731 nahm František Maxmilián Kaňka (1674-1766) barocke Veränderungen an der beschädigten Basilika vor. Ihre heutige Form erhielt die Basilika im Zuge der Umbauten unter der Leitung des Architekten Kamil Hilbert zwischen 1924 und 1935. Am Eingang der Basilika zieht unsere Blicke zuerst das mit floralen und geometrischen Motiven verzierte Eingangsportale an, umschlossen von einem quadratischen Atrium.

→ Fresken in der Abt-Kapelle.

↓ Der romanische Rundbogenfries, der die Außenwand der Abt-Kapelle schmückt.





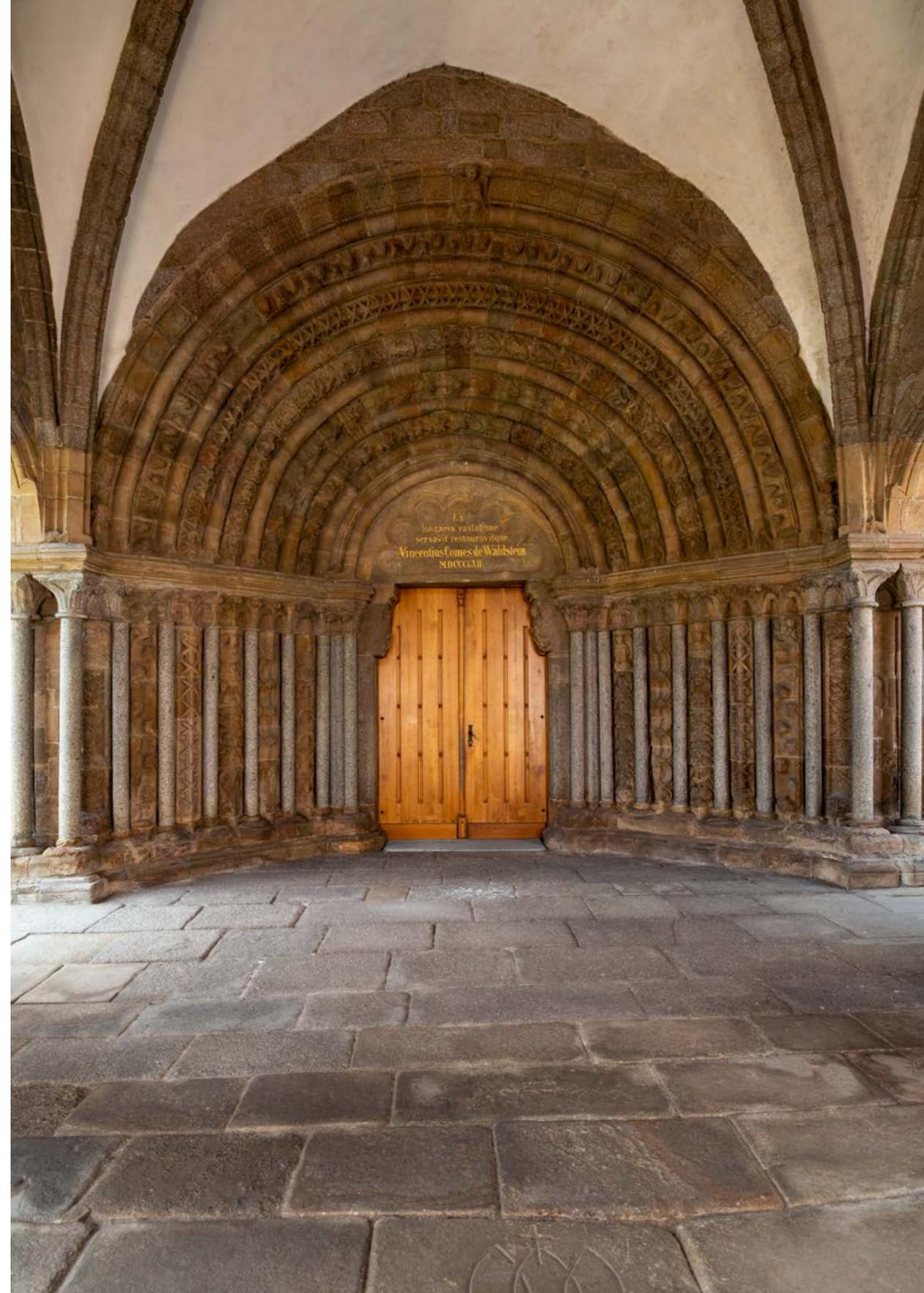
Die drei an das Atrium angrenzenden Wände werden von jeweils zwei Arkaden gebildet. Über ihnen befinden sich romanische Fenster, und der gesamte Raum ist mit einem siebenteiligen Kreuzgewölbe überspannt. Hinter dem Portal befindet sich bereits die Kirche selbst, eine imposante dreischiffige Basilika ohne Querschiff, die aus Granitblöcken errichtet wurde. Auch bei den architektonischen Elementen der Verzierung wurde größtenteils Granit verwendet, lediglich ein kleiner Teil besteht aus Sandstein. Das Hauptschiff wurde von den Seitenschiffen durch sechs gekröpfte Arkaden auf Pfeilern getrennt. Die Arkaden wurden ursprünglich von romanischen Fenstern überragt. Bei späteren Umbauten wurden einige von ihnen zugemauert und durch schmale, etwas oberhalb gelegene hohe Fenster ersetzt. Im westlichen Teil des Kirchenschiffs ist das ursprüngliche Gewölbe nicht erhalten geblieben. Im nördlichen Seitenschiff befindet sich eine Kapelle, die Abtskapelle, die mit einer Apsis abgeschlossen ist.

-
- ← Westfassade der Basilika.
 - ↓ Krypta - gotisches Rippengewölbe.



Die Verzierung der Kapelle besteht aus frühgotischen Wandmalereien, welche die architektonischen Elemente überdecken. Möglicherweise war einst der gesamte Kirchenraum auf diese Weise bemalt. Im südlichen Seitenschiff finden wir das so genannte Prozessionsportal. Dieses diente als Eingang für Mönche, die aus den geschlossenen Wohngebäuden des Klosters, der sogenannten Klausur, kamen. Der westliche Teil der Basilika ist am stärksten von späteren baulichen Veränderungen betroffen. Hier befindet sich die Chorempore, getrennt vom Hauptschiff durch drei barockgotische Arkaden von F. M. Kaňka. Die Westfassade wird von zwei barocken Türmen abgeschlossen, die durch einen Giebel verbunden sind. Im östlichen Teil der Kirche zieht vor allem die fünfeckige Apsis mit drei Rundfenstern die Blicke auf sich.

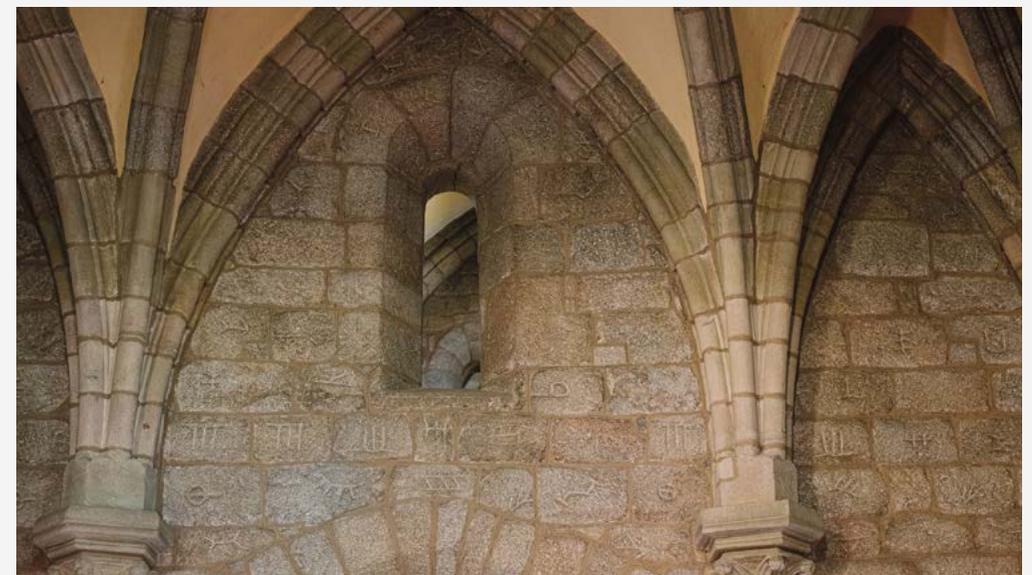
-
- Das Eingangsportal der St. Prokop-Basilika.
 - ↓ Detail der Verzierung des Säulenkopfes in der Krypta.





Die zentrale romanische Fensterrose wird von zwei Seitenfenstern mit neugotischen Rosen im Flamboyant-Stil begleitet. Die niedrige romanische Empore über den Fenstern wird von massiven Arkaden gestützt. Die Galerie selbst wird oft als Zwerggalerie bezeichnet. Interessant ist auch das achteckige Gewölbe, mit dem das Ende der Basilika überspannt ist, für diese Gegend ungewöhnlich. Die Verzierung wird durch eine Blendarkade mit dreiunddreißig Säulen ergänzt, die sich über die gesamte Wand erstreckt. Der östliche Teil der Kirche, der für die Mönche vorgesehen war, war von dem westlichen Teil, der für das Laienpublikum bestimmt war, durch eine hohe Wand getrennt, den sogenannten Lettner. Unter der Kirche befindet sich im östlichen Teil eine Krypta, deren dreischiffiger Mittelteil mit Kreuzrippengewölben überspannt ist. An dieses dreischiffige Gewölbe schließt im Osten ein ebenfalls dreischiffiger Endtrakt an. Auf der Nord- und Südseite wird der Mittelteil der Krypta von kurzen Seitenschiffen flankiert, die im Osten mit Apsiden abgeschlossen sind. Nach Fertigstellung der gesamten Kirche diente die Krypta als Grabstätte für die Äbte.

← Blick von Osten auf die fünfeckige Apsis mit Rundfenstern und Zwerggalerie.
↓ Markierung der Steine.



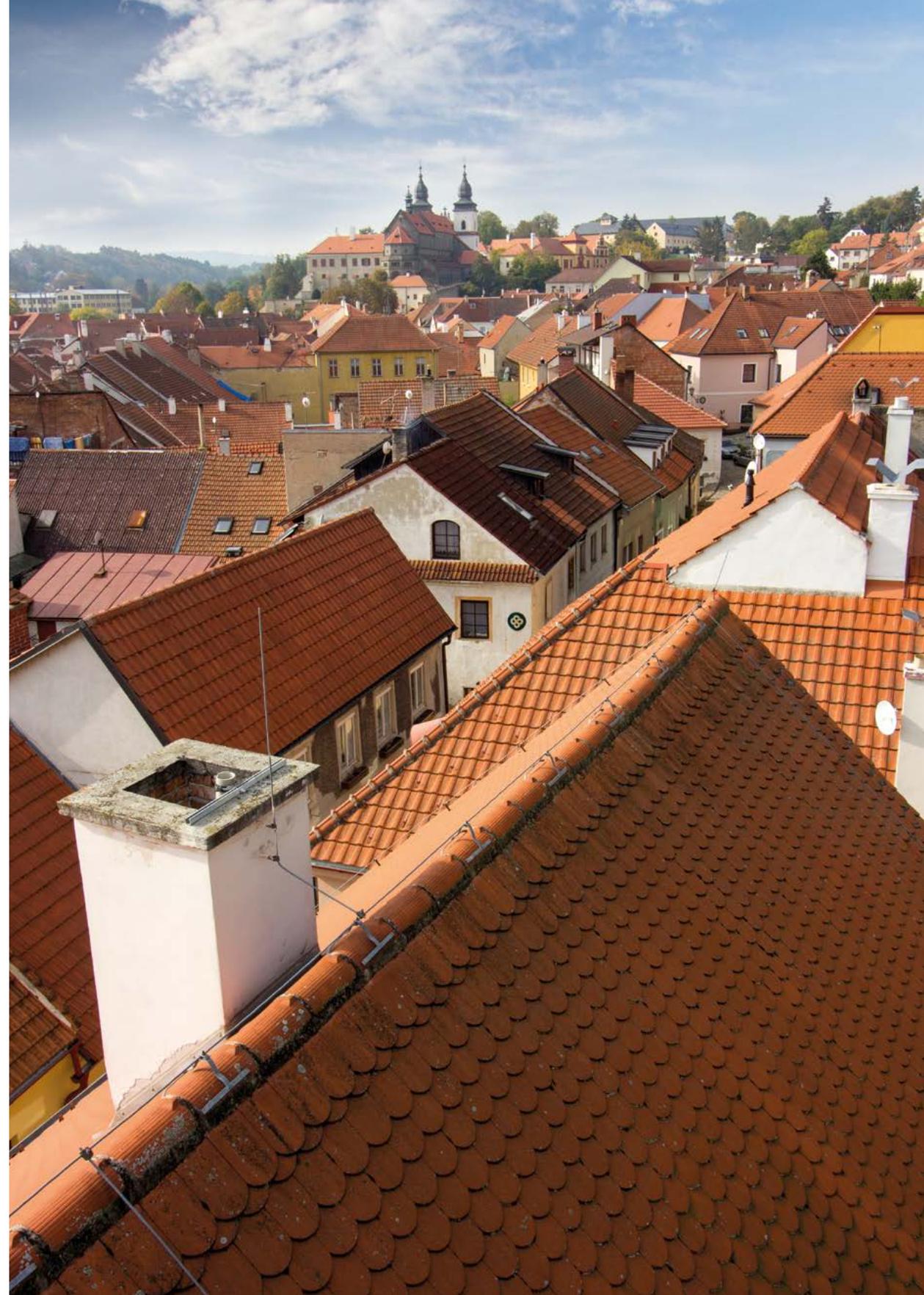
Schloss,
Kloster



Schloss, Kloster

Die Klostergebäude wurden seit der Gründung im Jahr 1101 schrittweise errichtet. Zunächst waren es meistens Holzbauten, die im Laufe der Zeit durch Steinbauten ersetzt wurden. Der umfangreichste Umbau, bei dem das Kloster befestigt und nahezu uneinnehmbar wurde, fand in den 30er bis 70er Jahren des 13. Jahrhunderts statt. Alle Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche wurden in die Burg integriert, die nach der Auflösung errichtet wurde. Vor allem die an die Südseite der Basilika angrenzenden Klausurgebäude wurden in ein Schloss umgebaut. Hier befanden sich der Schlafsaal der Mönche (das Dormitorium), die Schreibstube (das Scriptorium), der Speisesaal (das Refektorium), der Kapitelsaal und die Kleider- und Nähkammer (das Vestiarium). Zu den Klausurgebäuden gehörten auch die Küche, die Bäckerei, die Brauerei, das Lebensmittel- und Getränkelager und wahrscheinlich das Gefängnis. Diese Gebäude umschlossen den Klosterhof, den sogenannten "Paradieshof", den heutigen Innenhof des Schlosses. Möglicherweise befand sich hier auch ein Brunnen oder eine Quelle. Auch der Friedhof und der Brunnen, die sich vor dem Ende der Basilika befanden, waren von der Außenwelt abgeschottet. Außerhalb der Klausur befanden sich im Norden der Sitz des Abtes, die Wohnräume für Novizen und Unterkunft für alte und kranke Mönche (das Infirmary). Möglicherweise befand sich dort auch das Haus des

→ Blick über das jüdische Viertel, im Hintergrund das Schlossgelände.
↓ Schlossgelände - Springbrunnen.





Burgvogts. Am westlichsten Punkt des Komplexes befanden sich die Wohnräume für Dienstboten und Wirtschaftsgebäude. Nach der Umwandlung der Klostergebäude in ein Schloss dienten die Gebäude weiterhin ihrem ursprünglichen Zweck. Hier wurde ein Gutshof eingerichtet. Die endgültige Umwandlung der Gebäude in ein Renaissanceschloss erfolgte während der Amtszeit eines der bedeutendsten Besitzer der Herrschaft Třebíč/Trebitsch, Smil Osovský von Doubravice. Dieser Förderer der Böhmisches Brüder ließ das Gebäude der ehemaligen Klausur um eine Etage aufstocken. Der südwestliche Flügel des Schlosses wurde neu angebaut und dort wurden auch Wohnräume untergebracht. Der neue Eingang zum Schloss von der Nordseite wurde wahrscheinlich während der Herrschaft von Smil errichtet. Aus der Zeit der Herrschaft der Osovskis von Doubravice sind steinerne Grabmale erhalten geblieben, die heute Bestandteil der Klosterausstellung im „Muzeum Vysočiny“ (Museum des Hochlandes) sind. Die ersten zwei Grabsteine - der des Burian Osovský von Doubravice und der seiner Frau Eliška Bítovská von Lichtenburg - wurden

- ← Luftaufnahme des Schlossgeländes und der St. Prokop-Basilika.
- ↓ Grabsteine von Burian Osovský und seiner Ehefrau Eliška Bítovská von Lichtenburg.





- ↑ Das ursprünglich im Renaissance-Stil erbaute Eingangstor mit Turm.
- ↑ Steinerner Schlosssaal.
- Barocke Pieta auf der Brücke am Eingang zum Schloss.





von Mikuláš Krk, Steinmetzmeister aus Třebíč, angefertigt. Die beiden anderen - der Grabstein des Smil Osovský von Doubravice und der seiner ersten Frau - wurden von einem unbekanntem Steinmetz angefertigt. Weitere bauliche Maßnahmen erfolgten, als das Gut im Besitz der Herren von Waldstein war. Der barocke Umbau wurde von Franz Augustin von Waldstein (1666-1684) begonnen. Die Bauarbeiten und baulichen Anpassungen dauerten bis in die 1820er Jahre. Zu den wichtigsten Änderungen gehörte die Errichtung eines rechteckigen Saals mit Marmorboden im ersten Stock des Westflügels. Im selben Jahrhundert wurde der Saal um Rokoko-Wandmalereien in Form von Wappen der Gutsbesitzer und ihrer Verwandten ergänzt. Das Schloss blieb auch von den Neorenaissance-Umbauten nicht verschont, die am prismatischen Eingangsturm sichtbar sind. Weitere Änderungen und Reparaturen wurden in den 1930er und 1940er Jahren vorgenommen. In dieser Zeit wurden auch die Fassaden des Schlosses instand gesetzt. Im Jahr 1944 erhielt das Schloss sein heutiges Aussehen, indem die Fassade des spätgotischen Tores mit Sgraffito-Rustika versehen wurde. Nachdem das Anwesen der Familie Waldstein-Wartenberg nach dem Zweiten Weltkrieg konfisziert worden war, wurde das Schloss zum Sitz des Stadtmuseums, des heutigen „Museums des Hochlandes Třebíč“.

← Luftblick auf die Burg und die St. Prokop-Basilika.

↓ Sandsteinrelief mit dem Waldsteinwappen und Löwenfiguren über dem Haupteingangstor.



Museum des Hochlandes

Die Geschichte des heutigen Museums des Hochlandes begann 1894, als in der Region Třebíč Sammlungsstücke für die ethnografische Ausstellung zusammengetragen wurden, die ein Jahr später in Prag stattfand. Im Jahr 1898 wurde auf Initiative von Professor František Doležal der Třebícher Museumsverein gegründet, der sich nicht nur auf das Sammeln von Objekten konzentrierte, sondern auch darauf, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Später übernahm das Museum die Sammlung des 1903 gegründeten und inzwischen aufgelösten Industriemuseums für den südwestlichen Teil der Markgrafschaft Mähren in Třebíč. Das Museum hatte keine ständigen Räumlichkeiten, fünf Jahre lang war es in dem ehemaligen Armenhaus in der Sirotkův-Straße untergebracht. Dann wurde das Museum in ein Haus am Karlsplatz verlegt, wo es bis zum Zweiten Weltkrieg blieb. Anschließend musste das Haus geräumt werden, die Sammlungsstücke wurden verpackt, in Kisten gelegt und in das bereits beschlagnahmte Schloss gebracht. Zu dieser Zeit wurde die Sammlung auch um das Mobiliar des Schlosses und das beschlagnahmte Eigentum jüdischer und vertriebener deutscher Familien erweitert. Im Jahre 1953 übergab die Stadt die Verwaltung des Museums an die Bezirksverwaltung (Bezirksnationalausschuss), und das Museum wurde zu dessen Institution.

- ↑ Klosterausstellung „Die Welt der Tore und Pforten“.
- Museumsausstellung „Menschen. Orte. Schicksale“.
- ↓ Ausstellung „Die Welt der unbetlebten Natur“.





- 1 Tišťený betlém postavený v láhvi,
J. Procházka, 1884
Printed nativity scene placed inside a bottle,
J. Procházka, 1884
- 2 Skříňkový betlém,
František Hartmann, 1. polovina 19. století
Cabinet nativity scene,
František Hartmann, 1st half of the 19th century
- 3 Ukázka vzniku malované
betlémové figurky
*Demonstration of how a
scene figure is made*
- 4 Hrad z betlémové figurky
František Hartmann, 1. polovina 19. století

Im Jahre 1956 wurde das „Westmährische Museum“ gegründet, das seit 2003 den Namen „Museum des Hochlandes Třebíč“ trägt. Im Jahre 2010 wurden die Sammlungen in das renovierte Gebäude der ehemaligen Berufsschule in der Kosmákova-Straße verlegt. Dieses Gebäude beherbergt neben dem Museumsdepot auch Büros für das Fachpersonal sowie Studien- und Bibliotheksräume. In den Jahren 2011 bis 2013 wurde das Gebäude des Třebíč-Schlusses modernisiert, und es wurden vier neue Ausstellungen eingerichtet.

Die erste ist die mineralogische Ausstellung „Die Welt der unbelebten Natur“, in der die mineralogische und petrographische Sammlung sowie die Sammlung von Tektiten, insbesondere die einzigartige Sammlung von mährischen Moldaviten, präsentiert werden.

In der Klosterausstellung „Die Welt der Tore und Pforten“ erfahren die Besucher in den authentischen Räumlichkeiten des ursprünglichen Benediktinerklosters etwas über die Geschichte der Orden in Třebíč, die Schönheit der Klosterarchitektur und die bewegten Schicksale der Geistlichen im 20. Jahrhundert.

Die museale Ausstellung „Menschen. Orte. Schicksale“ erzählt den Besuchern die Geschichten von Menschen und Orten in der Region Třebíč im Laufe der Jahrhunderte im Kontext menschlicher Aktivitäten, wie z. B. „Der Mensch rufend - entdeckend - schaffend - kämpfend - arbeitend“, aber auch „Der Mensch und die Natur“.

- ← Museumsausstellung „Menschen. Orte. Schicksale“, Sammlung von Weihnachtskrippen.
- ↓ Museumsausstellung „Menschen. Orte. Schicksale“.



Ausgestellt werden die wertvollsten Sammlungsstücke: kunsthistorische und ethnografische Gegenstände, einschließlich der Weihnachtskrippen und botanischer und zoologischer Gegenstände.

Die letzte Ausstellung „Die Waldsteins in Třebíč“ führt die Besucher zu den Schlossausstellungen, die sich auf die Präsenz der Familie Waldstein in Třebíč konzentrieren, insbesondere auf den Zeitraum um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Im Rahmen dieser Führung wird auch ein Teil der Pfeifensammlung präsentiert. Das Museum beherbergt auch die Galerie Tympanon, die 2017 eröffnet wurde. Die erste Ausstellung war den Gemälden und Illustrationen des Třebíčter Malers und Illustrators Josef Kremláček anlässlich seines 80. Geburtstags gewidmet.

Zum Museum des Hochlandes gehört auch das Zentrum für traditionelle Volkskultur, das sich im Šmeral-Haus im Stadtteil Nové Dvory befindet. Seine Mission und Aufgabe ist es, der breiten Öffentlichkeit die reichen Volkstraditionen und die einzigartige Kultur auf beiden Seiten der tschechisch-österreichischen Grenze in Form von Bildungsprogrammen, Kunstworkshops, Handwerksmessen, Volksmusikvorführungen, Volksküchenworkshops, Vorträgen und anderen Präsentationsformen näher zu bringen. Das Zentrum wurde im Jahr 2019 eröffnet.

→ Pfeifensammlung.

↓ Schlossausstellung „Die Waldsteins in Třebíč“ – das Wappen und das Siegel.





Eiskeller und Burggraben

Der nördliche Graben war Teil des Befestigungssystems des Třebíčter Klosters. Er wurde mit Wasser aus dem nahe gelegenen Teich Kuchyňka und dem heute nicht mehr existierenden Teich Obůrka gespeist. Mit der Zeit verlor der Wassergraben seinen ursprünglichen Zweck. Dank der im Jahre 2016 durchgeführten Umbauten wurde er für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Wassergraben befindet sich auch ein Labyrinth. Das natürliche Labyrinth aus Eibensträuchern wurde 2009 von Třebíčter Pfadfindern und Mitgliedern des Turnvereins Sokol (Falke) anlässlich des Tages der Bäume gepflanzt. Im westlichen Teil des Wassergrabens befindet sich der Eingang zum Eiskeller des Schlosses. Dieser unterirdische Raum mit Tonnengewölbe und einem mit Flusskieseln gepflasterten Boden diente zur Lagerung von Natureis und Fleisch für die Schlossküche. Das Material wurde von den Eismachern auf dem Fluss Jihlava/Igel und den umliegenden Teichen abgebaut. Einst diente es auch als Schießplatz für die Volksmiliz. Heute ist im Eiskeller das Lapidarium für Steinartefakte untergebracht, die rund um die Basilika gefunden wurden.

← Burggraben.
↓ Eiskeller.



Kräutergarten

Mönche in Klöstern haben schon immer Kräuter angebaut und verwendet. Besonders für die Benediktiner, die sich von der Devise „Ora et labora“ (bete und arbeite) leiten ließen, waren der Anbau von Pflanzen, die Herstellung von Heilmitteln und die Aufzeichnung ihrer medizinischen Wirkungen feste Bestandteile des klösterlichen Lebens. Im Jahre 2008 wurde in der Nähe der St. Prokop-Basilika die Tradition des Anbaus von Kräutern wieder ins Leben gerufen. Auf 325 m² wurden 159 Pflanzenarten angepflanzt, von denen 71 % heimische Pflanzen von Třebíč und 27 % Pflanzen der traditionellen chinesischen Medizin sind.

→ Kräutergarten.

↓ Kräutergarten - Blick von der Zwerggalerie.





Předzámčí (Vorbürggebäude)

Im nördlichen Teil der Schlossanlage, dem heutigen Předzámčí, können wir in der Zeit zurückgehen. Hier gibt es zwei Ausstellungen: „Reisen durch die Zeit“ und „Das verschwundene Třebíč“.

Die interaktive Ausstellung „Reisen durch die Zeit“ wird von zwei historisch belegten Persönlichkeiten der Bürgerschaft begleitet: dem Kaufmann Francesco Calligardi und dem Chronisten Jan Suchenius. Gemeinsam mit ihnen erhalten die Besucher einen Einblick in das mittelalterliche Baugewerbe und erfahren dabei, wie die Basilika errichtet und die Stadt gegründet wurde und wie sich diese entwickelte. Außerdem entdecken sie die Schönheit des alten Handwerks. Neben den traditionellen Führungen gibt es auch Vortragsprogramme für Schulklassen, Kunstworkshops und Themennachmittage.

-
- ← Interaktive Ausstellung „Reisen durch die Zeit“.
 - ↓ Vorbürggebäude und Burggraben.



Das verschwundene Třebíč

Die archäologische Ausstellung, die aus Funden aus dem 12. und 13. Jahrhundert zusammengestellt wurde, zeigt das Leben der Menschen im mittelalterlichen Třebíč. Die bei dem Umbau des Karlsplatzes (2020-2022) entdeckten Gegenstände werden durch ein Modell der Stadtbefestigung und einen Zeichentrickfilm über die Geschichte der Stadt ergänzt. Zeitgleich mit der Ausstellung entstand ein gleichnamiges Buch, das den Verlauf und das Ziel der archäologischen Rettungsforschungen offenlegt. Es gibt wertvolle Einblicke in das Alltagsleben der Menschen, der Tiere und in die Gestaltung der Landschaft.

→ Ausstellung „Das verschwundene Třebíč“.
↓ Ausstellung „Das verschwundene Třebíč“.



Jüdisches
Viertel und jüdischer
Friedhof



Jüdisches Viertel

Bereits im Mittelalter ließen sich Juden in der Nähe des Benediktinerklosters nieder. Erstmals wurde ihre Anwesenheit im Jahre 1338 schriftlich dokumentiert. Die folgenden schriftlichen Informationen über die Třebíč'er Juden beziehen sich auf die Zeit vor 1410.

Jüdische Familien sind in Quellen vom Ende des 16. Jahrhunderts zu finden, zum Beispiel in den Ortsteilen Stařečka oder Podklášteří/Unterkloster. In der ehemaligen Dienstmannsiedlung des Klosters - Podklášteří - begann sich allmählich eine jüdische Stadt zu entwickeln. Die Errichtung des Ghettos erfolgte jedoch erst 1723, als der damalige Besitzer der Herrschaft Třebíč, Johann Josef von Waldstein, den letzten christlichen Einwohnern von Podklášteří befahl, ihren Besitz an die unter den Christen in Podklášteří angesiedelten Juden zu verkaufen.

Vier Jahre später wurden auch Pläne für den Bau von Trennmauern erstellt. Neben den Anordnungen der Obrigkeit wurde die räumliche Entwicklung des jüdischen Ghettos auch durch natürliche Gegebenheiten bestimmt. Die jüdische Siedlung hatte ihr Zentrum auf dem heutigen Tiché-Platz und dehnte sich auch nördlich oberhalb davon aus.

→ Jüdisches Viertel – Blahoslavova-Straße.

↓ Blick von der Fußgängerbrücke über den Fluss Jihlava auf das jüdische Viertel und die Basilika.





Jüdisches Viertel

Die Vordere Synagoge

Eine weitere Bebauung erfolgte entlang des Flusses Jihlava/Igel, der eine natürliche Grenze des Ghettos bildete. Von Norden wurde die Bebauung durch das Felsmassiv von Hrádek begrenzt. Die westliche Grenze bildeten die entlang der Straße zur Burg gelegenen christlichen Häuser.

Die Vordere (Alte) Synagoge befindet sich am westlichen Rande des ehemaligen Ghettos. Sie wurde etwa in den Jahren 1639 bis 1642 erbaut. Die größten baulichen Eingriffe erfolgten nach einem Brand im Jahre 1857. Im darauffolgenden Jahr wurde das Synagogengebäude im neugotischen Stil umgebaut. Im selben Jahr wurde auch der ursprüngliche Eingang von der Südseite nach Westen verlegt. Ein erhaltener Plan der Synagoge stammt aus dem Jahr 1859, demzufolge die Synagoge fast 200 Sitzplätze hatte - davon 114 in dem Bereich der Männer und 80 in dem Bereich der Frauen. Seit Anfang der 1950er Jahre wird das Gebäude der Vorderen Synagoge von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche genutzt.

- ← Die Vordere (Alte) Synagoge von Süden mit dem Eingang zur Frauenempore.
- ↘ Gesamtansicht – die heutige neugotische Form der Synagoge.



Jüdisches Viertel

Die Hintere Synagoge

Die Hintere (Neue) Synagoge wurde um 1669 erbaut. Das Gebäude weist zahlreiche Elemente der Renaissance auf (Grundriss, äußerer Stützpfiler, steinernes Eingangsportal, Form der Fenster). Die Renaissance-Elemente setzten sich jedoch in der Třebíč'er Architektur bis weit ins 17. Jahrhundert durch. Die wachsende Anzahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Třebíč' erzwang den Bau einer weiteren Synagoge. Am Ende des 17. Jahrhunderts versuchte die jüdische Gemeinde, das Synagogengebäude zu erweitern. Obwohl sie dazu bereits die Genehmigung des bischöflichen Konsistoriums von Olmütz erhalten hatte, wurde diese von der Obrigkeit abgelehnt und es wurde sogar der Abriss der Synagoge angeordnet. Zum Abriss der gesamten Synagoge kam es letztendlich nicht, lediglich das Dach wurde abgerissen. Das Gebäude befand sich jedoch in einem sehr schlechten Bauzustand. Im Jahr 1705 gelang es der Gemeinde endlich, von der neuen Obrigkeit die Erlaubnis zu erhalten, das Gebäude zu überdachen und für Gottesdienste zu nutzen.

→ Blick auf die Hintere (Neue) Synagoge.

↓ Die Hintere (Neue) Synagoge und der Eingang zum Touristeninformationszentrum.





Die Erweiterung der Synagoge wurde jedoch erneut verweigert. In den Jahren 1705 bis 1707 wurde das Gebäude saniert und der Innenraum mit einem der schönsten Barockgemälde Mährens geschmückt. Neben dem Namen „Die Hintere Synagoge“ oder „Die Neue Synagoge“ tauchen in den Quellen auch die Bezeichnungen „Die Neue Schule“, „Die Hohe Synagoge“ oder „Das Obere Gebetshaus“ auf. Auf der Frauengalerie der Synagoge befindet sich eine Ausstellung mit jüdischen Themen und ein einzigartiges Modell des jüdischen Viertels von Stanislav Vrška im Maßstab 1:100, das den Zustand des Viertels im Jahre 1850 zeigt.

- ← Innenausmalung der Hinteren (Neuen) Synagoge.
- ↓ Innenausmalung – liturgische Texte, biblische Texte und rabbinische Sprüche.



Jüdisches Viertel

Die Antonín-Kalina-Gedenkhalle und die Ausstellung Antonín Kalinas Kinder

Die Antonín-Kalina-Gedenkhalle wurde am 17. Februar 2017, zum 115. Geburtstag Kalinas, im jüdischen Viertel in der Nähe der Hinteren Synagoge feierlich eröffnet. Zwei Jahre später, am 21. Februar 2019, wurde sie um die Abteilung "Antonín Kalinas Kinder" erweitert. Neben Antonín Kalina wurde die Ausstellung dem Schicksal mehrerer außergewöhnlicher Persönlichkeiten gewidmet: dem Fotografen und Historiker Naftali Fürst, dem Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Imre Kertész, dem Dichter, Schriftsteller und Dramatiker Pavel Kohn, dem jüdischen Aktivisten Israel Laszlo Lazar, dem Filmemacher Alex Moskovitz, dem Physiker Felix Weinberg und dem Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel. Auch Kalinas lebenslangem Freund, dem Arzt und Humanisten Jindřich Flusser, der aktiv und maßgeblich an der Rettung der Jungen in Buchenwald beteiligt war, wird verdiente Aufmerksamkeit zuteil. Ein untrennbarer Bestandteil der Ausstellung ist der Lebensbaum, eine einzigartige künstlerische Schmiede- und Gürtlerarbeit von Meistern und Schülern der Třebíčcher Höheren Technischen Lehranstalt, in dessen Blätter die Namen der von Kalina geretteten Kinder eingraviert sind.

→ Antonín Kalina – Lebensbaum.

↓ Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“.





Jüdisches Viertel

Das Seligmann-Bauer-Haus

Das Seligmann-Bauer-Haus (Blahoslavova Nr. 77) - in der Nachbarschaft der Hinteren Synagoge wurde vor 1798 ein Haus gebaut, das nach umfangreichen Umbauten in ein jüdisches Museum umgewandelt wurde, das heute als Seligmann-Bauer-Haus bekannt ist. Die Besitzer dieses gemütlichen Häusleins waren stets verpflichtet, jüdischen Frauen den Zutritt zur Hinteren Synagoge, genauer gesagt zu deren Frauenempore, zu gewähren. Das Seligmann-Bauer-Haus, das neben der Hinteren Synagoge steht, ist ein einzigartiges Beispiel für jüdisches Familienleben in der Zwischenkriegszeit. Im Erdgeschoss befindet sich ein Krämerladen, im ersten Stock sind eine Küche und ein Schlafzimmer, und in einem Anbau im Hof findet man eine Metzgerei-Ausstellung. Das Dachgeschoss des Gebäudes wurde zu einem Vortragssaal umgebaut.

-
- ← Die Seligmann-Bauer-Ausstellung.
 - ↓ Seligmann-Bauer-Haus.



Jüdisches Viertel

Das jüdische Gemeindehaus

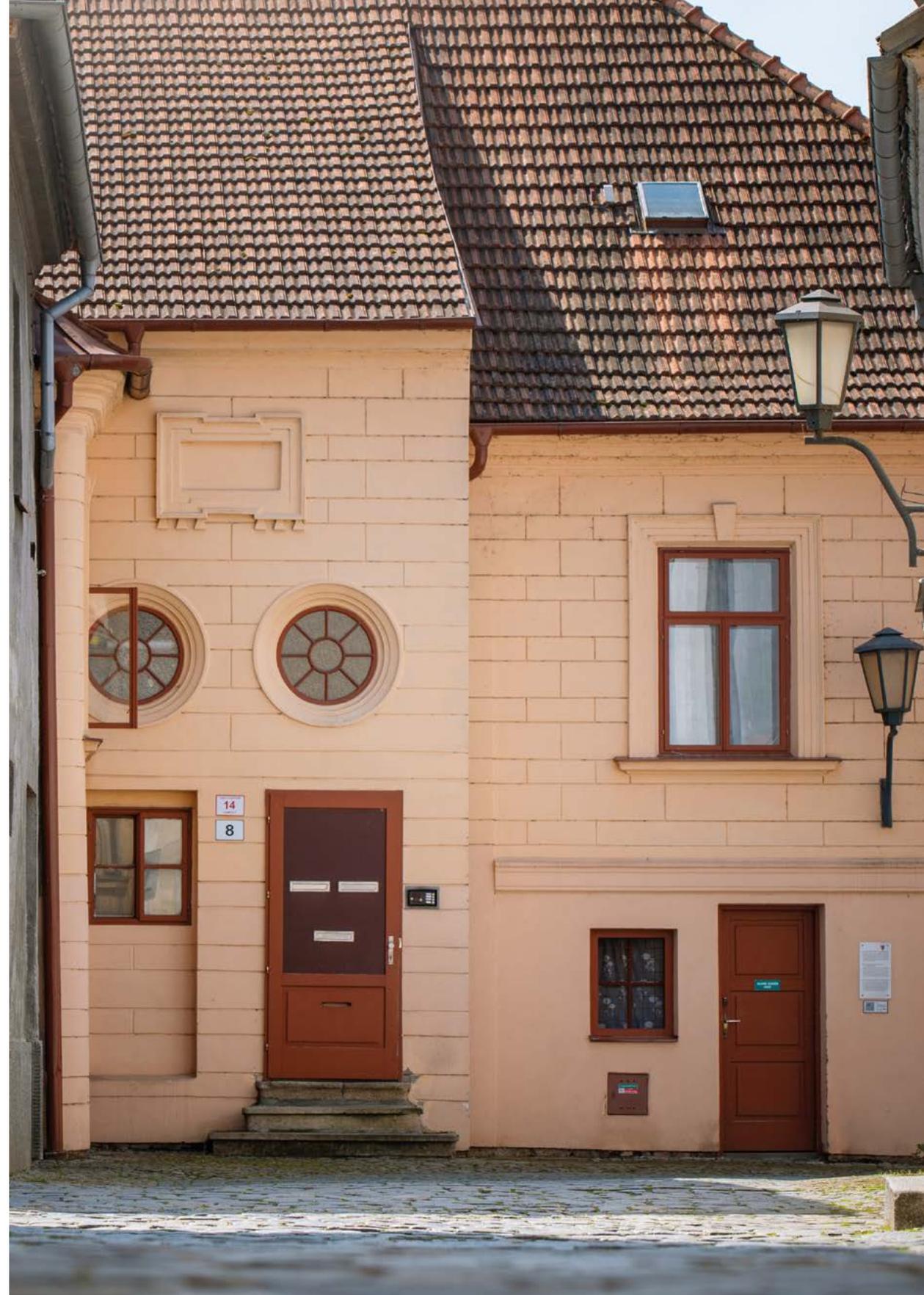
Das jüdische Gemeindehaus - das Rathaus (L. Pokorného Nr. 8) - wurde etwa nach 1660 erbaut. Bis dahin dienten zwei benachbarte Häuser der jüdischen Gemeinde als Versammlungsräume. Sein heutiges Aussehen erhielt das Rathaus jedoch erst nach umfangreichen Umbaumaßnahmen im Jahre 1899. Neben dem Versammlungsraum für die Gemeindevorsteher diente eine Räumlichkeit dieses Gebäudes auch als Archiv. Es beherbergte aber auch Krämerläden, einen Brunnen und ein rituelles Frauenbad (Mikwe). Das Rathaus war das teuerste Haus im jüdischen Ghetto. Sein Preis war höher als jener der beiden Synagogen.

Das Giebelhaus

Das Giebelhaus stammt etwa aus den 1920er Jahren und steht an der Stelle ehemaliger jüdischer Kaufläden.

→ Das jüdische Gemeindehaus.

↓ Detail eines Fassadenelements eines Hauses im Jüdischen Viertel.





Jüdisches Viertel

Das Rabinerhaus

Das Rabinerhaus (Tiché náměstí Nr. 4) gehörte zu den ältesten in der jüdischen Siedlung. Es entstand vermutlich in den Jahren 1613 bis 1621. Seine ursprüngliche Nutzung hatte nichts mit einer Wohnung für einen Rabbiner zu tun. Im Erdgeschoss befanden sich zwei Kaufmannsläden, und im ersten Stock sind eine Stube, ein Lagerraum und eine Küche dokumentiert. Da Rabbiner im Mittelalter für ihre geistliche und erzieherische Tätigkeit keine Entlohnung erhalten durften, gingen sie einer Vielzahl von Beschäftigungen nach. Daher musste ihm die Gemeinde kein eigenes Haus zur Verfügung stellen. Der älteste bekannte Rabbiner in Třebíč war Aron Nepole. Erst Ende des 17. Jahrhunderts änderte sich die Situation, und die jüdische Gemeinde begann, Unterkünfte für ihre Rabbiner bereitzustellen. Anhand des Grundbuchs von 1850 können wir uns eine Vorstellung von der Form des Rabinerhauses machen. Das Haus war zweistöckig, mit zwei Kaufläden auf beiden Seiten des Eingangs, der sich in der Mitte des Erdgeschosses befand. Von der Eingangshalle konnte man durch den Flur zu einem kleinen Hinterhof gelangen, in dem sich damals die Toilette befand. Ebenfalls von dort konnte man über die Treppe die Halle im Obergeschoss erreichen.

Das Haus Nr. 73

Das Haus Nr. 73 war wahrscheinlich ursprünglich barock und bestand aus zwei Teilen.

← Rabinerhaus.
↓ Haus Nr. 73.



Jüdisches Viertel

Jüdische Schule

Auch die jüdische Schule - Cheder (Subakova Nr. 43/3) - hatte ursprünglich kein eigenes Gebäude. In früheren Zeiten wurde der Unterricht in Privathäusern abgehalten. Dieses Gebäude, obwohl eines der ältesten im Ghetto, wurde erst Anfang des 18. Jahrhunderts von der jüdischen Gemeinde für die Schule angemietet. Tatsächlich wurde lediglich ein Teil des Hauses als Schule genutzt - es gab einen Raum von ca. sechzig Quadratmetern, zu dem man über eine Treppe durch eine von allen Eigentümern gemeinsam genutzte Eingangshalle gelangte, sowie einen weiteren Raum von 22 Quadratmetern und eine Abstellkammer. Im Jahre 1993 wurde das Haus renoviert und in einen Ausstellungsraum umgewandelt.

Die Subak-Gerberei

Die Gebäude der Gerberei wurden schrittweise im 18. und 19. Jahrhundert errichtet, obwohl die ursprünglichen Häuser größtenteils aus dem 17. Jahrhundert stammen. Die Gerberei entstand aus einer kleineren Gerberwerkstatt, deren Besitzer Mitglieder der Familie Subak waren. Das Gerben von Leder war seit dem 17. Jahrhundert ein typisches Handwerk der Juden in Třebíč. Auf dem späteren Fabrikgelände errichteten die Subaks zunächst kleinere Gerbereiwerkstätten, im Laufe der Zeit entstand hier eine einheitliche Fabrik. Die Gerberei Subak war eine der wichtigsten Fabriken nicht nur in Třebíč, sondern auch in der Habsburgermonarchie. Unter J. H. Subak erhielt die Fabrik 1871 ein Privileg und durfte das kaiserliche Wappen auf ihrem Schild führen. Ein Jahr später wurde hier eine Dampfmaschine in Betrieb genommen, und 1878 nahm das Unternehmen sogar an der Weltausstellung in Paris teil. Die Fabrikgebäude, die sich am östlichen Ende des jüdischen Viertels befinden, wurden in den 1990er Jahren zu einem Depot für das Mährische Landesarchiv und zu Wohnungen umgewandelt.

- Subak-Gerberei.
- ↓ Jüdische Schule.





Jüdisches Viertel

Das Abraham-Nováček-Haus

Das Abraham-Nováček-Haus (L. Pokorného Nr. 2) - wie andere jüdische Häuser in Třebíč hat auch dieses Haus am Eingang zum Ghetto einen Renaissancekern. Im Gegensatz zu anderen Gebäuden wird die Laube des Hauses von drei Steinsäulen getragen. Das Haus bildete das so genannte „Judentor“, durch das eine schmale bogenförmige Gasse mit einem Durchgang zum Ghetto führte. Wenn dieser Eingang mit einer Tür oder einem Tor versehen war, konnte der Zugang zum Viertel an dieser Stelle geschlossen werden. Dennoch blieb der Zugang zum Ghetto direkt über die Blahoslavova-Straße offen.

Das Samuel-Ryšavy-Haus

Das Samuel-Ryšavy-Haus (L. Pokorného Nr. 25) ist vor allem wegen seines barocken Kerns, der klassizistischen Fassade und der Gewölbe interessant. Sehenswert ist auch der Balkon auf den sieben Kragsteinen über der Stinná-Gasse. Eine weitere Besonderheit sind die Rillen in der Portallaibung, die bis heute erhalten geblieben sind. Bei Überschwemmungen wurden in sie Bretter eingelegt, um das Eindringen von Schmutz in das Haus zu verhindern. In der Mitte des 19. Jahrhunderts bestand das Haus aus drei Teilen: Neben der Gemeinschaftshalle gab es dort sieben Zimmer, drei Küchen, zwei gemauerte Toiletten, zwei Kammern und zwei Kaufläden. Im 20. Jahrhundert lebte hier Leopold Pokorný. Er kämpfte als Interbrigadier im Spanischen Bürgerkrieg, wo er 1937 fiel.

-
- ← Abraham-Nováček-Haus.
 - ↘ Samuel-Ryšavy-Haus.



Jüdisches Viertel

Das Josef-Sklenář-Haus

Das Josef-Sklenář-Haus (L. Pokorného Nr. 5) ist ein Gebäude mit einem Renaissance-Kern, Gewölben und einem Stützpfeiler. Es ist eines der ältesten Renaissancehäuser im jüdischen Viertel. Ein interessantes Element des jüdischen Baustils ist die einsäulige Ecklaube. Wie bei den meisten jüdischen Häusern diente das Erdgeschoss als Laden oder Handwerker-Werkstatt. Im Obergeschoss befanden sich die Wohnräume. Auch dieses Haus war in mehrere Bereiche unterteilt.

Das Jakob-Kopel-Haus

Das Jakob-Kopel-Haus (Blahoslavova - Straße Nr. 10), auch Koplovský genannt, steht teils in der Horní židovská Straße, teils auf einem kleinen Stadtplatz in der Nähe der Vorderen (Alten) Synagoge. Es handelt sich um ein sogenanntes Kondominium, d. h. eine reale Aufteilung des Hauses auf mehrere Teileigentümer, sowohl horizontal als auch vertikal (die Konskriptionsnummern werden dann in a, b, c oder mehr aufgeteilt). Das Kopel-Haus wurde in sieben Teile aufgesplittet, hat einen Renaissance-Barock-Kern und eine erhaltene Pawlatsche.

-
- Josef-Sklenář-Haus.
 - ↓ Jakob-Kopel-Haus.





Jüdisches Viertel

Das Haus Nr. 85

Das Haus Nr. 85 (Blahoslavova Nr. 23) - dieses Gebäude diente der jüdischen Gemeinde als Armenhaus. Das Haus als solches hat einen barocken Kern und ist eines der komplexesten Gebäude im jüdischen Viertel von Třebíč. Das Haus wird in urkundlichen Quellen bereits im 17. Jahrhundert erwähnt, und aus diesen Aufzeichnungen geht hervor, dass das Gebäude in zwei Bereiche aufgeteilt war. Im Jahre 1724 wurde das Haus aufgestockt und in fünf separate Bereiche unterteilt. Im Jahre 1850 befand sich die Liegenschaft noch im Privatbesitz, und irgendwann nach diesem Jahr wurde es zum Armenhaus umfunktioniert. Im Jahre 1908 ließ die Gemeinde das Armenhaus neu eindecken. Der ursprüngliche Standort wurde erweitert und bestand aus mehreren Gebäuden an der Skalní-Stráße.

Das Haus Nr. 108

Das Haus Nr. 108 (Pomezní Nr. 23) wurde als Krankenhaus genutzt. Im Jahre 1851 gab die jüdische Gemeinde den Bau des Hauses in Auftrag. In dem Haus gab es Platz für 24 liegende Patienten. Das ursprüngliche Spital befand sich möglicherweise schon seit dem späten Mittelalter im Ghetto und diente der Versorgung kranker und mittelloser Juden. Das Krankenhaus wird in den urkundlichen Quellen erstmals 1661 erwähnt.

↓ Haus Nr. 108 – Krankenhaus.

← Haus Nr. 85 – das ehemalige Armenhaus.





- ↑ Jüdisches Viertel – der Hinterhof des Seligmann-Bauer-Hauses.
- ↑ Jüdisches Viertel – Havlíček-Uferstraße.
- Jüdisches Viertel – Leopold-Pokorný-Straße.





- ↑ Jüdisches Viertel – Detail der Fassade des Samuel-Ryšavý-Hauses.
- ↑ Jüdisches Viertel – Blahoslavova Straße.
- ← Jüdisches Viertel – Leopold-Pokorný-Straße.

Jüdischer Friedhof

Kurz nach der Gründung musste die jüdische Gemeinde von Třebíč eine eigene Bestattungsstätte anlegen. Der ursprüngliche Friedhof befand sich wahrscheinlich auf einem Grundstück in der Nähe der Kloster-Schanzmauer. Der neue Friedhof befindet sich etwa 400 Meter vom jüdischen Viertel entfernt auf der Nordseite von Hrádek. Der Friedhof wird erstmals 1636 urkundlich erwähnt. Der älteste jüdische Grabstein stammt jedoch bereits aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Der erste datierte Grabstein stammt aus den 1730er Jahren. Die Grabsteine aus dem 17. bis 19. Jahrhundert sind das Werk sowohl jüdischer als auch christlicher Steinmetze. Die Inschriften (Epitaphien) waren bis zum 19. Jahrhundert ausschließlich in hebräischer Sprache, später kamen zweisprachige hebräisch-deutsche und dann hebräisch-tschechische Inschriften hinzu. Auf jüdischen Grabsteinen sind oft plastische Reliefs zu sehen, die bei uns ab dem 16. Jahrhundert zu finden sind.

Die Reliefs stellen traditionelle jüdische Symbole dar (den Davidstern, ein heraldisches Löwenpaar, eine Krone als Zeichen der Tora, eine Traube als Zeichen der Weisheit und Fruchtbarkeit, eine Schatzkammer als Zeichen der Wohltätigkeit etc.).

→ Jüdischer Friedhof – Detail eines Grabsteins.

↓ Jüdischer Friedhof.



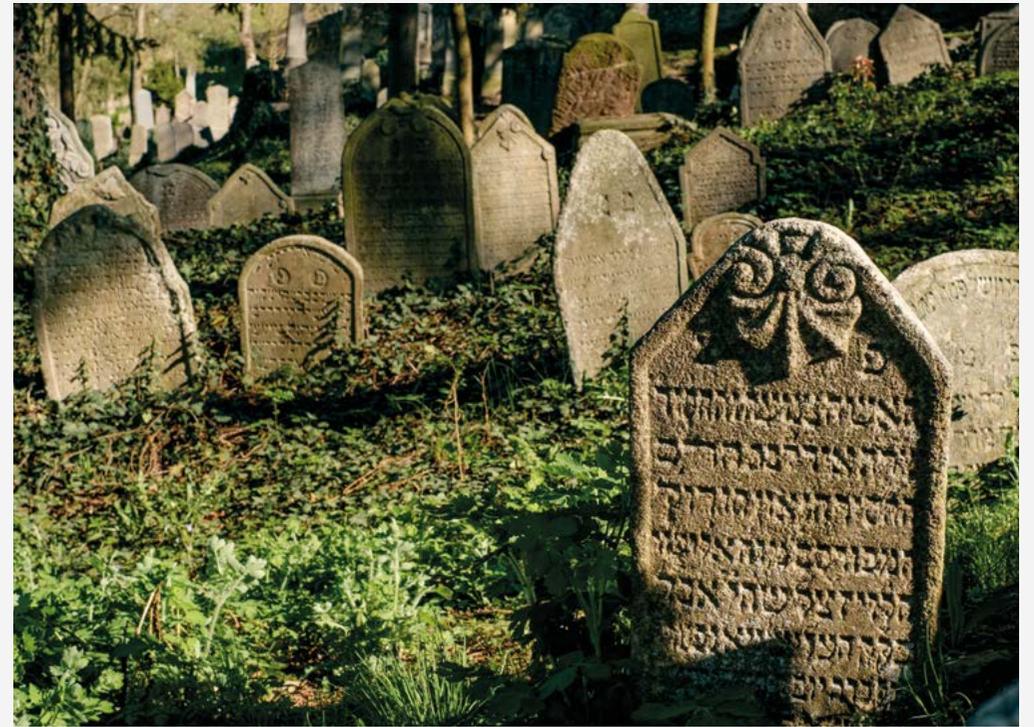


Zeichen, die den persönlichen oder Familiennamen des Verstorbenen symbolisieren (Hirsch, Bär, Hahn, Löwe, Gans, Maus usw.), seinen Beruf (Schneiderschere, Bücher, medizinische und musikalische Instrumente), oder die Familie der Kohanim (segnende Hände) oder der Leviten (Teekanne, Musikinstrument). Heute umfasst der Friedhof eine Fläche von 11 772 m² und ist einer der größten jüdischen Friedhöfe in der Tschechischen Republik. Er besteht aus zwei Teilen. Der ältere Teil befindet sich im Nordosten, und hier finden sich natürlich auch die ältesten Grabsteine. Zu den wertvollsten gehören die barocken Grabmale, die mit rustikalen Zierelementen und floralen Motiven verziert sind. Die älteren Grabsteine sind aus Granit, Marmor oder Sandstein, während die moderneren aus schwarzem und hellem Granit und Marmor gefertigt sind. Der jüngere Teil des Friedhofs wurde 1888 angelegt und enthält Grabsteine der wichtigsten jüdischen Familien sowie Gedenksteine für die Opfer des Ersten Weltkriegs und des nationalsozialistischen Völkermords. Eine 1886 gebaute Fuhrwerkstraße verbindet den Friedhof mit dem nahegelegenen jüdischen Viertel.

- ← Verziertes Waschbecken (Kijor) in der Nische der Zeremonienhalle.
- ↓ Die Eingangsfassade der 1903 errichteten Zeremonienhalle, deren Innenverzierung und Mobiliar fast vollständig erhalten geblieben sind. Es ist die einzige eigenständige denkmalgeschützte Zeremonienhalle in Mähren.







Steine der Verschwundenen

An die Opfer des Holocaust in Třebíč wird heute an vielen Stellen in der Stadt mit kleinen Erinnerungstücken erinnert. Dazu gehören zum Beispiel die Steine der Verschwundenen.

Das Leben der Juden, die jahrhundertlang in Třebíč neben ihren christlichen Nachbarn gelebt hatten, wurde durch den Zweiten Weltkrieg stark beeinträchtigt. Im Jahr 1942 wurde die jüdische Bevölkerung nach Theresienstadt und anschließend in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Nur wenige überlebten den Krieg, und es gelang ihnen nicht mehr, die jüdische Gemeinde wieder aufzubauen. Was heute übrig geblieben ist, ist ein außergewöhnlich gut erhaltenes jüdisches Viertel, das aus städtebaulicher und historischer Sicht einzigartig in Europa ist.

Vor einigen Häusern der Juden von Třebíč sind die so genannten Steine der Verschwundenen platziert. Das sind symbolische Pflastersteine, die an die Opfer des Holocausts erinnern. Der Würfel trägt eine Messingplatte mit Informationen über die verschwundene Person: Name, Geburtsdatum, das Datum der Deportation und des Todes. Die ersten drei Steine der Verschwundenen wurden 2013 in Třebíč gelegt, zwei davon im jüdischen Viertel und der dritte auf dem Karlsplatz in der Nähe des Schwarzen Hauses. Die Verlegung wurde 2016, 2018 und 2019 fortgesetzt. Aufgrund der Covid-19-Pandemie wurde die Verlegung 2020 auf das folgende Jahr verschoben. Gedenktafeln und Mahnmale für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung befinden sich beispielsweise auf dem Jüdischen Friedhof, in der Hinteren Synagoge und der Vorderen Synagoge im Jüdischen Viertel, in der Turnhalle am Masaryk-Platz und dem Gorazd-Platz.

→ Steine der Verschwundenen – Lina und David Wittmann.

↓ Steine der Verschwundenen – Leopold Schwarz.





Naturlehrpfad Auf den Spuren von Äbten und Rabbinern

Die drei wertvollsten Denkmäler verbindet der Lehrpfad „Auf den Spuren von Äbten und Rabbinern“, der etwas über das Leben der beiden Religionsgemeinschaften verrät, die jahrhundertlang in unmittelbarer Nähe in Třebíč lebten.

Lernen Sie die interessantesten Orte kennen, die Geschichte der jüdischen Häuser, der jüdischen Synagogen und der christlichen Basilika. Machen Sie mit uns einen Spaziergang durch die Zeit, gehen Sie durch die Jahrhunderte, entdecken Sie die Schönheit der UNESCO-Denkmäler von Třebíč, sammeln Sie Briefmarken und gewinnen Sie eine Belohnung. Die Broschüre und die Briefmarken sind für Interessenten in den Informationszentren erhältlich.

- ← Blahoslavova Straße mit Schildern des Lehrpfades „Auf den Spuren von Äbten und Rabbinern“.
- ↓ Gezeichnete Landkarte des Lehrpfades „Auf den Spuren von Äbten und Rabbinern“.



Städtische Wall-
und Wehranlagen,
Stadtturm,
Karlsplatz
und Bürgerhäuser



Städtische Wall- und Wehranlagen

Die Stadtmauern waren im Mittelalter eines der Hauptprivilegien und waren auch in späteren Zeiten ein wichtiges Merkmal der Stadt. Das Recht, die Stadtmauer zu bauen, war ein grundlegendes Privileg, das die Stadt von den umliegenden Dörfern unterschied, und Třebíč wurde es durch das Privileg von Markgraf Karl (später Kaiser Karl IV.) im Jahre 1335 verliehen. Der Bau der Stadtmauer als solcher war jedoch eine langwierige Angelegenheit. Es ist somit nicht verwunderlich, dass die Stadtmauer in Třebíč erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts fertiggestellt wurde. Die Wall- und Wehranlagen der Städte bestanden nicht nur aus Stadtmauern, sondern umfassten auch verschiedene Vorposten. In Třebíč gehörten dazu die vorgeschobenen Befestigungen auf Strážná hora (Wachberg), Hrádek (Burglein) und wahrscheinlich auch Polanka. Von dem Rundturm mit Schießscharten in Hrádek sind heute nur noch Reste erhalten geblieben. Die Befestigung war an dieser Stelle auch durch einen Graben und eine Palisade ergänzt. Im 15. Jahrhundert wurden nach den Hussitenkriegen und nach dem Ende der Kriege von Matthias Corvinus und Georg von Podiebrad meh-



- Der Granithügel wurde 1924 anlässlich des 500. Todestages von Jan Žižka errichtet.
↓ Überreste der mittelalterlichen Bastion und der vorgeschobenen Stadtbefestigung von Hrádek aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.





rere Reparaturen an der Stadtmauer vorgenommen. Am Ende des 15. Jahrhunderts wurde die ursprüngliche Mauer repariert. Die Wall- und Wehranlagen bestanden damals aus 2 prismatischen und zwei zylindrischen Türmen und 12 prismatischen Bastionen. Der Zugang zur Stadt erfolgte durch drei Tore. Die Reisenden kamen von Westen durch das Iglauer Tor (Klásterská), von Osten durch das Jejkov- oder Brünner Tor und von Süden durch das Wiener Tor (auch Znaimer Tor genannt). Das Iglauer Tor wurde 1868 vor allem wegen seiner geringen Größe entfernt, weil es den Verkehr und die Anlieferung größerer Ladungen behinderte. Das Jejkov-Tor hatte dann 1897/1898 ausgedient, als die Stadt es als letztes der Třebíčtor abreißen ließ. Auch das Wiener Tor wurde abgerissen, weil es für den zunehmenden Verkehr nicht mehr geeignet war. Dies geschah bereits im Jahr 1840. Auch der Graben an der Südseite der Stadt war Bestandteil der Stadtbefestigung. Im Norden wurde die Stadt durch den Fluss Jihlava/Igel geschützt. Auch die Vorstädte konnten nicht ungeschützt bleiben. Sie wurden ebenfalls befestigt und durch kleine Tore betreten. Die Stadttore wurden dann im Laufe des 19. Jahrhunderts abgerissen, als die Stadt erweitert wurde.

- ← Früher Abend über dem Fluss.
- ↓ Blick auf die Stadtmauer rund um den historischen Stadtkern.



Stadtturm

Im Jahre 1335 verlieh Markgraf Karl (später König und Kaiser Karl IV.) Třebíč umfangreiche Stadtrechte und die damit verbundene Verpflichtung, die Stadt mit einer Stadtmauer zu umgeben. Irgendwann nach diesem Jahr wurde mit dem Bau eines Turms in der Nähe des Wiener Stadttors als Bestandteil der Stadtbefestigung begonnen. Leider ist das genaue Datum nicht bekannt.

Der Turm diente vor allem als Wachturm, um die Bürger vor herannahenden Gefahren in Form von großen Wassermassen, Bränden und natürlich auch feindlichen Truppen zu warnen und regelmäßig Stunden auszurufen.

Der Turm stand ursprünglich völlig getrennt von der Martinskirche, und die beiden Gebäude wurden erst 1716 zusammengefügt, als die Martinskirche umfangreich umgebaut wurde.

Der Turm beherbergte die so genannte "Kammer der gesamten Gemeinde", in der wichtige städtische Urkunden und Wertgegenstände im Gefahrenfall gesammelt wurden. Sie hatte ein so starkes Deckengewölbe, dass selbst drei herabfallende Glocken während des großen Brandes von 1822 es nicht durchbrachen.

→ Blick auf den Stadtturm mit einem Zifferblatt von 5.5.m Durchmesser.

↓ Die für die Öffentlichkeit zugängliche Aussichtsplattform des Stadtturms in Höhe von 35 m.





Es hielt dem Aufprall stand und ließ das Feuer nicht direkt in den Kirchenchor auf die Orgel übergreifen. Bei diesem Brand stürzte jedoch der gesamte Bereich über der Galerie in die Hasska-Straße ein. Dieser Bereich wurde erst vierzig Jahre später von dem Baumeister Karel Herzán instandgesetzt.

Im Jahr 1996 erfolgte der letzte Umbau des Turms, der von einem Nachkommen des Třebíčter Baumeisters Karel Herzán, Ing. arch. Lubor Herzán durchgeführt wurde, und die Galerie wurde der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Gesamthöhe des Turms vom Boden bis zur Spitze des Kreuzes beträgt 75 m. Die Galerie befindet sich in einer Höhe von 35 m. Über dem Gehweg befindet sich die größte montierte Turmuhr in der Tschechischen Republik. Der Durchmesser des Zifferblatts beträgt 5,5 m, die Höhe der Ziffern 60 cm. Der große Zeiger ist 234 cm und der kleine Zeiger 174 cm lang. Das Kreuz auf der Spitze des Turms ist 4 m hoch. Der Turm hat einen quadratischen Grundriss mit den Maßen 11,5 x 11,5 m. Insgesamt gibt es im Turm 162 Stufen.

-
- ← Blick auf den Stadtturm, der mit der Kirche zu St. Martin erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts verbunden wurde.
 - ↘ Der Glockenturm unterhalb der Wohnung beherbergt die Gedenkglocken. Zwei von ihnen sind von der ehemaligen brüderlichen Gemeinde in Jejkov erhalten geblieben. Die dritte, Svatopluk genannt, wurde zum Glockengeläut Andersgläubiger verwendet.



Karlsplatz

Um die Wende der 60er und 70er Jahre des 13. Jahrhunderts wurde der Marktplatz in der gleichen Größenordnung angelegt, wie man ihn heute sehen kann. Hier standen drei Brunnen, die mit Wasser aus den örtlichen Teichen gespeist wurden. Im Jahre 1887 wurden die Brunnen aus Hygienegründen entfernt. Mit einer Fläche von 2,2 ha, einer Breite von 60 m und einer Länge von 400 m ist der Karlsplatz einer der größten Stadtplätze in der Tschechischen Republik. Seine Gesamtfläche ist die sechstgrößte, obwohl einige urkundliche Quellen ihn als drittgrößten Platz einstufen. Es hängt davon ab, wie die Fläche verglichen wird.

→ Statuengruppe der Heiligen Kyrill und Method auf dem Karlsplatz.
↓ Blick auf den Karlsplatz vom Jihlavská-Tor.





Modell der Stadt Třebíč

In der Galerie der Theater-Passage befindet sich ein Modell aus der Werkstatt des Třebíčcher Modellbauers und Patrioten Stanislav Vrška, welches das Erscheinungsbild der Stadt im Jahre 1835 darstellt. Das Modell im Maßstab 1:100 nimmt fast 27 m² ein.

Der Karlsplatz war mit gestampfter Erde bedeckt, in jedem Haus wurde Vieh gezüchtet, Seifensieder und Gerber hatten ein florierendes Gewerbe und im Fluss hinter dem Stadtplatz schwammen Gänse.

Als Hauptinformationsquelle über das Erscheinungsbild der Stadt im Jahre 1835 verwendete Stanislav Vrška alte Landkarten, Bilder und Stiche. Diese Dokumente und die sorgfältige Arbeit ermöglichten es, selbst die kleinsten Bauelemente im Detail herauszuarbeiten. Der Lokalpatriot hielt selbst die kleinsten Details fest, wie z. B. im Wind flatternde Wäsche, Tiere, Fuhrwerke, die Stadtbewohner, winzige Hauseingangstüren mit Türgriffen, Blumenbeete und gestapeltes Brennholz.

← Detail des Stadtturms im Stadtmodell von 1835.

↓ Detail des westlichen Teils des Karlsplatzes (Rathausgebäude) im Stadtmodell.



Kaiserpanorama

Im Gemalten Haus am Karlsplatz gibt es die einzigartige Ausstellung „Kaiserpanorama“, der Vorläufer des Kinematographen.

Das Kaiserpanorama ist ein historisches Stereoskop, ein optisches Instrument zur plastischen und perspektivischen Betrachtung von Flachbildern. Es wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die Vorführung von stereoskopischen Fotografien für die breite Öffentlichkeit verwendet.

Die Ausstellung zeigt das Äußere des Gerätes, das zur Hälfte aus den Originalplatten zusammengebaut wurde, während im Inneren des Gerätes moderne Digitaltechnik verbaut ist. Wenn man durch die Okulare blickt, kann man projizierte Fotos sehen.

Galerie Franta

Die von František Mertl, einem gebürtigen Třebíč, unter dem Künstlernamen FRANTA gestiftete Dauerausstellung seiner eigenen Werke umfasst einen Querschnitt durch das Lebenswerk des Künstlers. FRANTA gehört zu den bedeutenden tschechischen Künstlern, die sich in der internationalen Szene eine herausragende Stellung erarbeitet haben.

Der Maler, Bildhauer, Grafiker und vor allem außergewöhnliche Mensch František Mertl wurde in Třebíč geboren.

- Meister Franta.
- ↓ Kaiserpanorama.





Er fühlte sich so sehr zur Malerei hingezogen, dass er sich an der Hochschule für Kunstindustrie in Brünn einschrieb und sein Studium an der Akademie der bildenden Künste in Prag im Atelier des Professor Miloslav Holý fortsetzte.

Der Studienaufenthalt an der Akademie in Perugia im Jahr 1956 veränderte sein Leben grundlegend. Dort lernte er die Kunst der italienischen Renaissance und die freie Welt kennen und traf Jacqueline, eine Studentin der italienischen Sprache und Kunstgeschichte, seine spätere Frau. Im Jahre 1958 folgte Franta Jacqueline in die französische Stadt Nizza und ließ sich in Südfrankreich nieder.

In seinen Gemälden und Skulpturen reagiert er auf die beunruhigenden internationalen Ereignisse und die Spannungen in der heutigen Gesellschaft und protestiert gegen blinde Gewalt, menschliche Grausamkeit, Zerstörung und Entfremdung von Harmonie und Frieden, die er im Gegenteil zu finden und zu zeigen versucht.

Die Werke in der FRANTA-Ausstellung im Innenhof des Nationalhauses am Karlsplatz symbolisieren die Rückkehr des Künstlers in seine Heimatstadt. Die Ausstellung von Frantas Werken ist für heutige und künftige Generationen von Einwohnern und Besuchern von Třebíč bestimmt.

-
- ← Zeuge – Reproduktion.
 - ↓ Meister Franta im Atelier.



Bürgerhäuser Das Schwarze Haus

Die erste Erwähnung des Schwarzen Hauses stammt aus dem Jahre 1612, als der Seifenmeister Jan Rábl das Haus erwarb. Er ließ das Haus 1619 komplett umbauen, und 1637 wurde die dem Stadtplatz zugewandte Wand mit Sgraffiti versehen.

Die Sgraffiti auf dem Haus wurden 1862 unbedacht übermalt und erst 1925 professionell restauriert.

Die Sgraffiti stellen einzelne menschliche Tugenden dar: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit, Weisheit und Ruhm, Jagdszenen und Porträts der römischen Kaiser Vespasian und Titus.

- Detail der Sgraffiti am Schwarzen Haus.
- ↓ Sgraffiti am Schwarzen Haus.





Bürgerhäuser Das Gemalte Haus

Das Renaissancegebäude das Gemalte Haus (Františkovský) wurde Ende des 16. Jahrhunderts von dem venezianischen Kaufmann Francesco Calligardi erbaut.

Francesco ging mit seinem Vater nach Třebíč, um dort seinem Gewerbe nachzugehen. Eines Tages verliebte er sich in ein Mädchen namens Albina, sein Vater gönnte jedoch den beiden ihre Liebe nicht. Als Franciscos Vater krank wurde, kam Francesco allein und ging nie wieder fort. Er heiratete Albina und ließ ein Haus im Renaissancestil mit reicher Sgraffitoverzierung (Szenen mit Heiligen, biblische und Jagdszenen, Blumenornamente) errichten.

Die Sgraffiti wurden im 19. Jahrhundert übermalt und 1903 von Josef Kozlanský, einem Professor des Třebíčcer Gymnasiums, freigelegt und restauriert. In den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts erfuhr das baufällige Gebäude eine umfangreiche Sanierung. Unter anderem wurden auch das Innengewölbe, der bemerkenswerte Säulengang, die Innenterasse mit Arkaden, der Innenhof und zahlreiche Räumlichkeiten renoviert.

- ← Gemaltes Haus mit Erkerfenstern an der Ecke des Karlsplatzes vom Ende des 16. Jahrhunderts.
- ↴ Gemaltes Haus mit figuralem Sgraffito-Dekor.



Bürgerhäuser

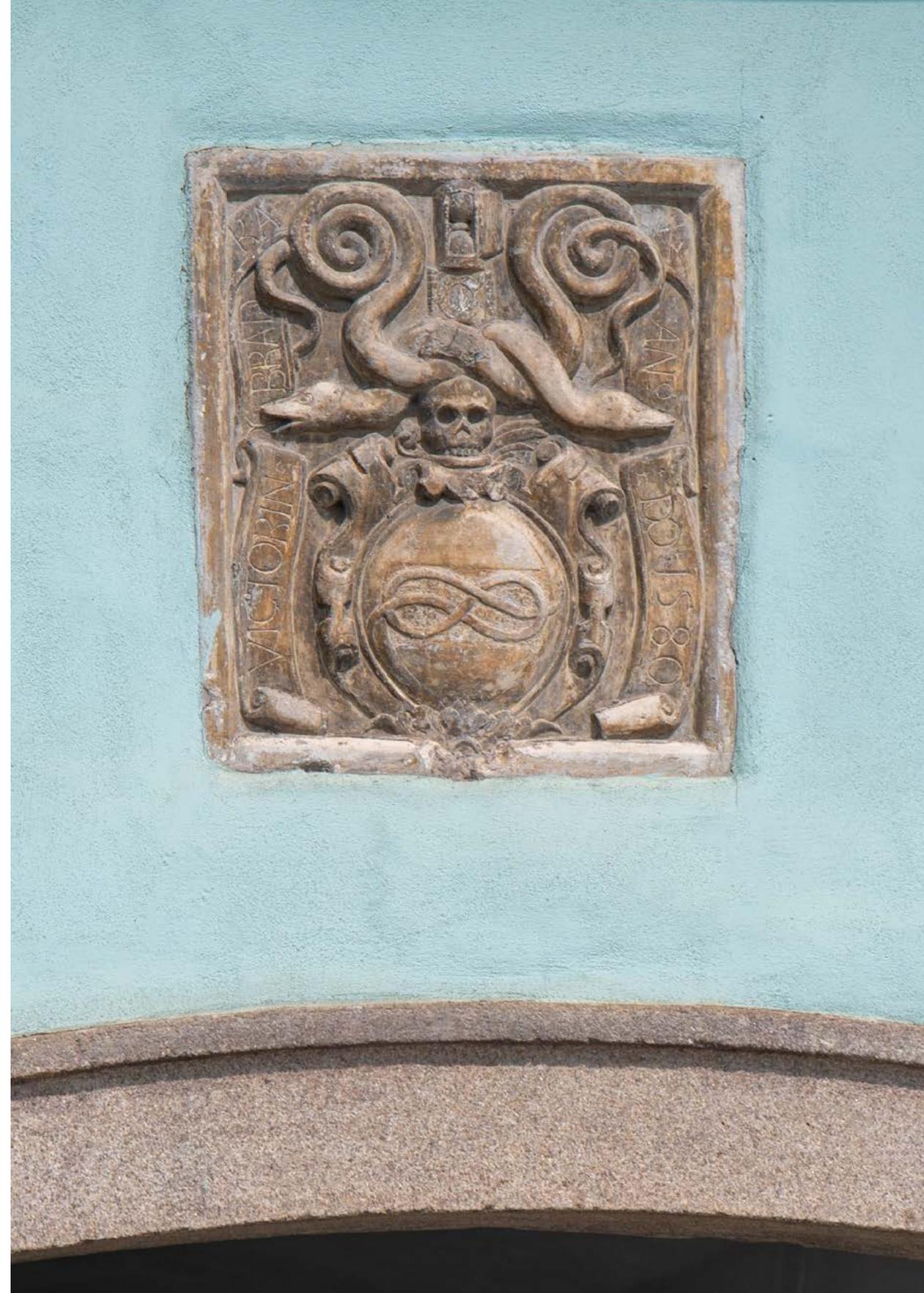
Das Haus An der Stadtmauer

An diesem Haus finden wir die älteste Sgraffito-Fassade aus dem Jahre 1563, die aus typischen Briefumschlag-Sgraffiti in zwei Zierbändern besteht und im Jahre 1969 freigelegt wurde. Der Name des Hauses „U Hradeb“ (An der Stadtmauer) stammt von den ursprünglichen Resten der Stadtmauer als Bestandteil der Wall- und Wehranlage der Stadt. Dieser Teil der Stadtmauer befindet sich zwischen dem Ufer des Flusses Jihlava/Igel und dem Ende des an dieses Haus angrenzenden Hofes.

Das Haus Zum Schwarzen Adler

Bereits in der Vergangenheit gab es hier ein Gasthaus. Dieses Haus hatte das größte Hausschild am Stadtplatz, auf dem der kaiserliche Doppeladler abgebildet war. Über dem Hauseingang befinden sich das Wappen des Barbiers Viktorín Bradka und die Jahreszahl 1580. Die Jahreszahl 1822 erinnert an den großen Stadtbrand.

- Haus Zum Schwarzen Adler.
↓ Haus An der Stadtmauer.





Bürgerhäuser Nationalhaus

Das Haus, früher Gesellschaftshaus genannt, wurde von der Stadt Třebíč erworben und 1871 feierlich eröffnet. Das Haus wurde zum Zentrum der vaterländischen Bewegung in Třebíč. Im Jahre 1891 wurde im Erdgeschoss die erste Bürgerliche Vorschusskasse in Třebíč eröffnet. Während des Ersten Weltkriegs diente es als Lazarett, es fanden hier Rekrutierungen statt und im Saal im Obergeschoss trainierte der Sportverein „Sokol“ (Falke). Historischen Angaben zufolge befinden sich unter dem Gebäude in den Fels gehauene Keller, die sich bis zur Kirche St. Martin erstrecken. Das Gebäude war schon immer eine Kunststätte, an der auch heute noch Konzerte, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen stattfinden.

Čapek-Haus

Das zweigeschossige Bürgerhaus war baulich mit dem ehemaligen Jejkov-Tor verbunden. Das auf gotischen Fundamenten errichtete Renaissancegebäude erhielt seine heutige Fassadengestaltung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. An der Nordseite des Hauses befinden sich Sgraffiti, welche die ursprüngliche Form des Jejkov-Tors darstellen.

← Čapek-Haus im östlichen Teil des Karlsplatzes.
↓ Nationalhaus.



Statuen und Sakralbauten





Sakralbauten Kirche St. Martin

Mit dem Bau der Kirche St. Martin wurde in den späten 1360er Jahren begonnen. Ursprünglich stand die Kirche jedoch außerhalb der Stadt. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde sie in die Stadt integriert. Die ursprüngliche Form der Kirche war gotisch, davon sind der Chor und zwei Joche des Kreuzgewölbes bis heute erhalten geblieben. Aus spätgotischer Zeit stammt auch die Eisentür in der Sakristei. An der Tür ist das Wappen der Herren von Pernstein zu sehen, einer der Familien, die Třebíč besaßen. Im 16. und frühen 17. Jahrhundert zelebrierten hier die Utraquisten ihre Messen. Ab 1630 ging die Kirche jedoch in die Hände des katholischen Klerus über. Ihm ist es u. a. zu verdanken, dass die Pfarrkirche St. Martin im Jahre 1671 zum Dekanat erhoben wurde. In den 1740er Jahren wurde die Kirche im Barockstil umgebaut. Zur gleichen Zeit wurden auf Initiative des Pfarrers Václav Bureš der Wenzel-Altar errichtet und eine Orgel eingebaut. Weitere bauliche Veränderungen wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorgenommen, als die Kapellen der Hl. Anna und des Hl. Josef hinzugefügt wurden. Die Kirche wurde auch mit dem benachbarten Stadtturm verbunden. Im Jahre 1990 wurde in der Kirche eine Fußbodenheizung installiert. Im Jahre 2002 wurde die Kirche einer umfassenden Innenrenovierung und Fresken-Restaurierung unterzogen. Die Kirche erhielt eine neue Orgel, die von der Orgelbaufirma Kánský-Brachtl hergestellt und im Jahre 2018 eingebaut wurde.

- ← Dekanatskirche St. Martin.
- ↓ Blick auf den Altar.



Sakralbauten Friedhofskirche der Heiligen Dreifaltigkeit

Die Kirche wurde Mitte des 15. Jahrhunderts im gotischen Stil erbaut. In den Jahren 1564 bis 1573 wurde sie im Stil der Renaissance umgebaut. Weitere Umbauten, die Reparaturen an Turm und Dach betrafen, wurden am Gebäude im Jahre 1661 vorgenommen. Sechzehn Jahre später wurde die Kirche vom Olmützer Bischof J. J. Breuner geweiht. Die Neuweihe der Kirche stellte eine der barocken Festlichkeiten dar, welche die Aufgabe hatten, die Stellung des Katholizismus in der Stadt zu festigen. Im Jahre 1701 wurde neben der Kirche ein Zwiebelturm errichtet. Dies erfolgte mit Hilfe des Besitzers der Herrschaft Třebíč, Karl Ferdinand von Waldstein. Zu dieser Zeit erhielt die Kirche auch zwei Glocken. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt im Jahre 1775, erfolgten an der Kirche weitere Umbaumaßnahmen. Die Fenster wurden verbreitert und der Innenraum mit dem Tonnengewölbe des Langhauses verändert. Im Jahre 2000 wurden Restaurierungsarbeiten durchgeführt, zu denen auch eine vollständige Entfernung des Verputzes gehörte, bei der die Renaissance-Sgraffiti freigelegt, konserviert und wieder mit einem neuen Verputz versehen wurden. Zwei Jahre später wurde die Kirche für kurze Zeit Pfarrkirche. Dies geschah während des umfangreichen Umbaus der St. Martin Kirche.

→ Innenraum der Dreifaltigkeitskirche mit frühbarocker Ausstattung und Altar.
↓ Blick auf den Eingang zur Friedhofskirche.





Sakralbauten

Kirche des Hl. Wenzel und der Hl. Ludmila

In Třebíč gibt es auch eine orthodoxe Kirche, die Kirche des Hl. Wenzel und der Hl. Ludmila. Die Kirche wurde in den Jahren 1939 bis 1940 erbaut und hat einen Grundriss in Form eines gleichschenkligen Kreuzes. Der Autor des Entwurfs und der Verzierung war der Priester, Planer und Maler O. V. Kolomacký. Das Gebäude wurde von der Firma J. Herzán errichtet. Kolomacký selbst schuf und fertigte die Ikonen und Gemälde an den Wänden der Kirche und die so genannte Ikonostase, d. h. die Mauer mit drei Eingängen, die in griechisch-katholischen und orthodoxen Kirchen den Altarbereich vom Bereich der Gläubigen trennt. Bis zum Bau der Kirche hielten die Mitglieder der orthodoxen Gemeinde von Třebíč ihre Gottesdienste in der alten Schule, später in der Gewerbeschule, der Berufsschule und manchmal auch in der evangelischen Kirche ab. Auf dem Podest der Eingangstreppe wurde eine Steintafel in die Wand eingelassen, die an Vladyka Gorazd erinnert, den ersten Bischof der tschechisch-orthodoxen Kirche, der 1942 von den Nazis hingerichtet wurde. Im Erdgeschoss der Kirche wurde eine Pfarrerdienstwohnung eingerichtet. Eine interessante Tatsache ist, dass das Kuppeldach mit Blattgold versehen wurde.

- ← Die orthodoxe Kirche auf dem Gorazdovo-Platz ist in Grundriss, innerem Aufbau und äußerem Erscheinungsbild, wie z. B. Kuppelbedachung und der Vergoldung der Kuppelspitze, den byzantinisch-slawischen Kirchenbauten dieses Typs nachempfunden.
- ↓ Innenraum der orthodoxen Kirche.



Sakralbauten Kapuzinerkloster

Die Kapuzinermönche kamen im Rahmen der Rekatholisierung 1686 nach Třebíč. Bereits vier Jahre später wurde ihr Kloster fertiggestellt. Die Bauarbeiten an der Kirche dauerten jedoch bis 1693. Die Verklärungskirche ist eine Kloster- und Pfarrkirche. Im Rahmen ihrer Mission, der Verbreitung des katholischen Glaubens, hätten die Kapuziner keinen besseren Standort für ihr Kloster wählen können als das Gebiet von jejkovské předměstí (Gegkow-Vorstadt). An der Stelle, an der sich heute das Kloster befindet, stand früher die Kirche der Böhmisches Brüder. Von der Tätigkeit der Böhmisches Brüder sollte keine Spur bleiben, und so überdeckte der Barockgarten des neuen Klosters vollständig den älteren Renaissancegarten und die Beerdigungsstätte der Böhmisches Brüder. Das Kloster und die Kirche wurden von den Kapuzinermonchen im traditionellen und künstlerisch nicht sehr anspruchsvollen Kapuzinerstil erbaut. Im Jahre 1784 wurde neben der Kirche ein Pfarrhaus errichtet. Hundertzwanzig Jahre später wurde die Kirche um eine weitere, für den Kapuzinerorden und seine Gebäude eher untypische Beerdigungsstätte ergänzt: Es war der Turm an der Westseite der Kirche. Von der Verzierung des Klosters sind sicherlich die Gemälde erwähnenswert, sowohl das Hauptaltarbild als auch die Bilder aus dem Leben Christi, die dem Maler J. Cereghetti (1722—1799) zugeschrieben werden. Im Jahr 1934 wurde beim Kapuzinerkonvent eine seraphische Schule eingerichtet. Im 20. Jahrhundert wurde der Klostersgarten zerstört und teilweise vom Eisstadion überdeckt. Nach 1950 dienten die Klostergebäude auch weiterhin öffentlichen Zwecken. Neben einem Teil des Krankenhauses war hier auch die Militärverwaltung untergebracht. Seit 1963 beherbergte das Kloster die Höhere Technische Lehranstalt für Maschinenbau. Heute werden die Kapuzinergebäude vom katholischen Gymnasium genutzt.

- Straßenansicht der Verklärungskirche.
- ↓ Innenansicht der Verklärungskirche.





Sakralbauten

Evangelische Kirche

Das Jugendstilgebäude der evangelischen Kirche wurde in der Bráfova-Straße errichtet und am 15. August 1910 feierlich eingeweiht. Der Planer des Gebäudes war der kroatische Architekt Zlatohlávek, der ursprünglich aus Zagreb stammte und in Wien arbeitete. Die für den Bau erforderlichen Mittel wurden von dem Verein „Jednota bratrská v Třebíči“ (Verein der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Třebíč) gesammelt. Noch im selben Jahr wurde das Haus gegenüber dem erworbenen Grundstück gekauft und als provisorisches Gebetshaus eingerichtet. 1908 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen. Bis 1910 wurde ein einschiffiger Bau mit einem Turm über dem Eingang an der Westfront erstellt. Das Innere der Kirche ist einfach gestaltet: Die Kirchenbänke sind in drei Reihen angeordnet, die Kanzel befindet sich gegenüber dem Eingang. Eine kleine Orgel aus dem 18. Jahrhundert wurde im Chorraum aufgestellt. Im Jahre 1928 wurde neben der Kirche das sogenannte Hus-Haus, also das Pfarrhaus, errichtet.

- ← Jugendstilgebäude der evangelischen Kirche in der Bráfova Straße.
- ↓ Eingang zum Gebäude der evangelischen Kirche.



Statuen Kyrill und Method

Die Skulptur wurde von Bernard Seeling geschaffen. Es wurde eine öffentliche Sammlung angekündigt und die Skulptur wurde 1885 feierlich enthüllt. Die Statue wurde mit dem Zug nach Třebíč gebracht. Die beiden Statuen der Slawenapostel wurden getrennt transportiert und erst vor Ort zu einer Skulptur zusammengefügt. Die beiden Brüder aus Thessaloniki sind in bischöflichen Gewändern dargestellt, obwohl Kyrill lediglich ein Mönch war. Kyrill auf der linken Seite umklammert das Kreuz, Method hält die Heilige Schrift, und sein Fuß ruht auf dem Kopf eines heidnischen Götzen, als Zeichen dafür, dass das Heidentum mit der Ankunft der Heiligen Brüder verbannt wurde. Bei der Renovierung des Karlsplatzes im Jahr 2021 wurde im Sockel der Statue eine Zeitkapsel entdeckt.

Der Heilige Johannes von Nepomuk

Die barocke Statue des Johannes von Nepomuk, die auf einem Sockel mit dem geschnitzten Wappen Wallensteins steht, befindet sich auf dem Žerotín-Platz in der Nähe der Podklásterský-Brücke über den Fluss Jihlava/Igel. Der Heilige Johannes von Nepomuk ist der Schutzpatron der Brücken, Fischer und Handwerker, deren Gewerbe eng mit Wasser verbunden ist, und seine Statue wird daher oft in der Nähe von Bächen und Brücken platziert. Johannes von Nepomuk wird in Lebensgröße dargestellt und trägt ein Kanonikergewand, ein Birett auf dem Kopf, ein Kruzifix in den Armen und hat fünf Sterne über dem Kopf, die die fünf Wunden Christi symbolisieren.

- Der heilige Johannes von Nepomuk auf der Podklásterský-Brücke.
↓ Statuengruppe von Kyrill und Method auf dem Karlsplatz.





Statuen

Der Hl. Sebastian, der Hl. Florian und der Hl. Wenzel

Zahlreiche Barockstatuen vervollständigten das Erscheinungsbild der Stadt im 18. Jahrhundert. Die Statuen des Hl. Wenzel, Sebastian und Florian wurden vom Bildhauer Štěpán Pagan geschaffen. Die Statuen standen ursprünglich auf den Barockbrunnen auf dem Stadtplatz. Die Statue des Hl. Sebastian schmückte den Brunnen vor dem Rathaus und trug das Stadtwappen und die Jahreszahl 1730. Die Statue des Hl. Wenzel stand auf dem mittleren Brunnen, den 1854 Bürgermeister Martin Hassek instand setzen ließ. Die Statue des Hl. Florian stand auf dem Brunnen an der Ostseite des Stadtplatzes beim Jejkovská-Tor (Gegkow-Tor). Leider sind die Brunnen nicht bis heute erhalten geblieben. Sie wurden 1887 im Zuge der Modernisierung der Wasserversorgung der Stadt entfernt, so dass die Statuen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts verlegt werden mussten. Die Statue des Heiligen Sebastian wurde auf Stařečka (heute V. Nezval-Straße) aufgestellt. Zwischen 1995 und 1999 wurde sie restauriert und auf dem Martinsplatz neben der Martinskirche neu aufgestellt. Die Statue des Hl. Wenzel wurde auf dem heutigen Purkyně-Platz links vom ursprünglichen Eingang des Krankenhauses aufgestellt. Im Zuge des umfangreichen Umbaus des Krankenhauses im Jahre 2020 wurde die Statue in ein Depot gebracht, und derzeit wird nach einem geeigneten Standort in der Nähe des historischen Stadtzentrums gesucht. Die Statue des Hl. Florian stand ursprünglich auf dem Martinsplatz. Nach erfolgter Restaurierung wurde sie im Park am Masaryk-Platz an der Mauer des Pfarrgartens aufgestellt.

Statuengruppe Musik

Die Statuengruppe „Musik“ des akademischen Bildhauers Zdeněk Řehořík aus dem Jahre 1991 war ursprünglich für den Bereich in der Nähe des Kindergartens und der Grundschule Na Kopcích vorgesehen. Schließlich wurde sie jedoch im Park auf dem Masaryk-Platz aufgestellt.

- ← Statue des Hl. Wenzel.
- ↓ Statuengruppe Musik.



**Industriebauten
des 19. Jahrhunderts
und die Architektur
der Zwischenkriegszeit**



Architektur der Zwischenkriegszeit Říční lázně (Flussbad)

Der Architekt des Funktionalismus Bohuslav Fuchs wurde in den 1930er Jahren neben dem Bau der Stadtparkasse auch mit dem Projekt des städtischen Schwimmbads beauftragt. Sehenswert ist vor allem das Holzgebäude der Umkleidekabinen mit seinen kräftigen Farben. Die einzelnen Farben - Gelb, Blau und Rot - grenzen voneinander die Füll- und Stützelemente ab. Seit Ende der 1950er Jahre ist jedoch das Interesse an Flussbädern zurückgegangen. Im Jahre 1976 wurde das Flussbad durch drei Schwimmbecken mit beheiztem Wasser und Sanitäreinrichtungen ersetzt. Anfang der 1990er Jahre fanden im Schwimmbadbereich die „Spiele ohne Grenzen“ statt, welche die Mannschaft von Třebíč auf heimischem Boden gewann. Seit 1994 nutzen die neue Wasserrutsche vor allem die jüngeren Schwimmbadbesucher.

↓ → Flussbad.





Architektur der Zwischenkriegszeit Rondokubistisches Gebäude der UP-Werke

Das rondokubistische Gebäude der UP-Werke (Uměleckoprůmyslové závody) wurde 1926 erbaut und ist mit dem Namen von Josef Gočár, einem der bedeutendsten Architekten der Zwischenkriegszeit, verbunden. Der Bauherr war der Architekt J. Vaněk, der Eigentümer von „Uměleckoprůmyslové závody“. Das Gebäude diente dem Zweck einer Möbelfabrik. Es handelt sich um ein vierstöckiges Bauwerk mit einem rechteckigen Grundriss. Das Dach des Gebäudes ist als Flachdach ausgeführt, mit einem verkröpften Dachgesims über der Nordfassade. Die gesamte Baulichkeit wird durch geometrische Formen im Außen- und Innenbereich ergänzt. Wir können nur erahnen, wie das gesamte Gebäude in der vorgesehenen Farbkombination aus Rot, Weiß und Blau aussehen würde.

Sparkasse

Die ehemalige Sparkasse am Karlsplatz ist untrennbar mit dem Namen des Architekten Bohuslav Fuchs verbunden, der auch andere Gebäude im Funktionalismus-Stil in Třebíč entworfen hat. Das Gebäude der Stadtparkasse wurde zwischen 1932 und 1933 an der Stelle des ursprünglichen Renaissance-Eckhauses errichtet. Der Architekt Fuchs versuchte, in seinem Projekt alle für den Funktionalismus typischen Elemente zu erhalten. Die Einheitlichkeit der inneren Struktur und des äußeren Erscheinungsbildes wurde ebenso beibehalten wie die Verwendung zeitgenössischer Werkstoffe (Glas, Stahlbeton, Keramikfliesen). Die Verwendung eines besonderen Elements der Komposition - des Lichts - durfte nicht fehlen. Das äußere Erscheinungsbild der Sparkasse ist bis heute erhalten geblieben, ebenso wie Teile der Innenräume. Allerdings dient das Gebäude heute nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck. Das Gebäude ist denkmalgeschützt.

- ← Nordfassade mit verkröpftem Dachgesims.
- ↓ Einzigartige rondokubistische Elemente an der Fassade des Gebäudes.

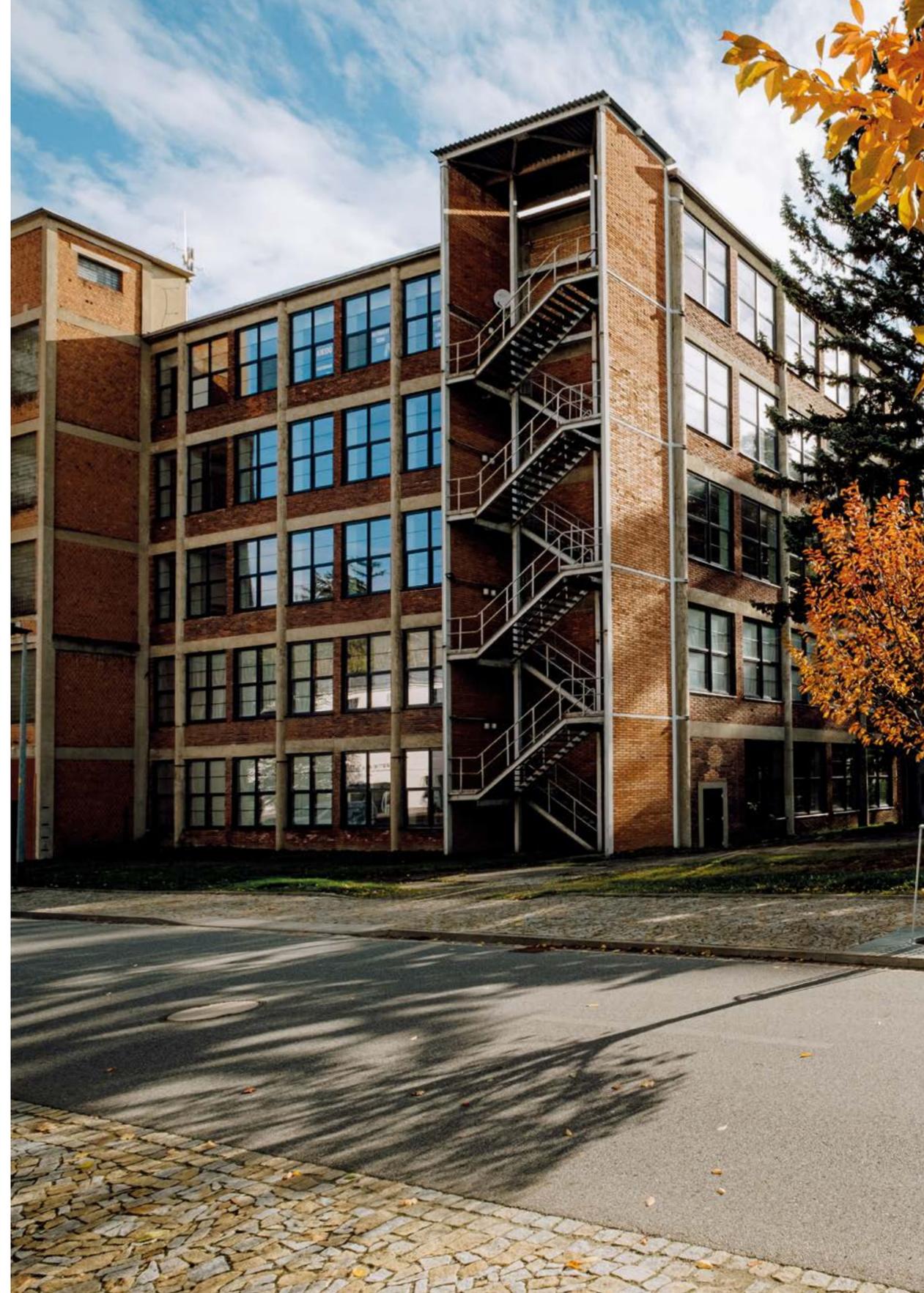


Architektur der Zwischenkriegszeit Borovina-Werke

In Třebíč gab es eine lange Gerber- und Schuhmachertradition. Im 19. Jahrhundert florierten die Schumacher- und Gerberbetriebe von K. und F. Budischowsky, M. Hassko und J. H. Subak. Das Tuchmacher- und Weberhandwerk wurden in den Hintergrund gedrängt. Tomáš Baťa knüpfte mit seinen Fabriken an die Schuhmachertradition in der Stadt an. Die Borovina-Fabrik wurde 1931 von T. Baťa erworben. Im Jahre 1936 wurde der Bau des Baťa-Fabrikgebäudes fertiggestellt. Heute können wir noch zwei fünfstöckige Gebäude besichtigen, in denen Schuhe und Strümpfe hergestellt wurden. Die Kombination aus Stahlbetonrahmen, großen Glasflächen und massivem Backsteinmauerwerk verleiht ihnen ein stets modernes Aussehen. Die Gebäude der Borovina-Fabriken wurden von Vladimír Karfík entworfen. Er war der Leiter des Baťa-Planungsbüros in Zlín. Als T. Baťa die Fabrik erwarb, wurde auch mit dem Bau der Einfamilienhäuser begonnen. Die Häuser wurden in der Fabrikkolonie errichtet. Es wurden dabei Erfahrungen mit dem Bau einer solchen Kolonie in Zlín genutzt. Die Häuser in Borovina dienen noch heute zu Wohnzwecken, obwohl sie ursprünglich lediglich für zwanzig Jahre gedacht waren.

→ Detail des Gebäudes der Baťa-Werke.

↓ Eingangstor zum Gelände – das Gebäude wurde im 19. Jahrhundert von der Firma Budischowsky errichtet.





Industriebauten des 19. Jahrhunderts Die Windmühle auf dem Kanciborek-Hügel

Die Windmühle auf dem Kanciborek-Hügel wurde 1836 für den Bedarf der Budischow-Fabrik errichtet und diente dazu, Fichten- und Kiefernrinde zu so genannter Lohe zu mahlen. Diese wurde von Gerbern zum Gerben von Tierhäuten verwendet. Der Gerbstoff verlieh dem Leder Stabilität, Elastizität, Steifheit und Wasserbeständigkeit und färbte es zugleich. Ursprünglich sollte dort eine Holzmühle errichtet werden, schließlich entschied man sich jedoch für eine Mühle aus Stein und Ziegeln, den so genannten holländischen Typ. Die Mühle diente ihrem ursprünglichen Zweck bis in die 1890er Jahre. Im Jahre 1929 wurde die leerstehende Mühle von der Gemeinde erworben, die dort Notunterkünfte für die Armen der Gemeinde eingerichtet hat. Auf jeder Etage wurden drei kleine Wohnungen errichtet. Der letzte Mieter der Mühle zog 1977 aus. Die Mühle wurde daraufhin geringfügig umgebaut, jedoch nicht vollständig renoviert. Erst im Jahr 2018 beschloss die neue Stadtverwaltung, eine Generalüberholung in Angriff zu nehmen. Die ursprüngliche Anlage zum Mahlen von Lohe konnte jedoch nicht mehr vollständig wiederhergestellt werden. Dennoch konnten unter Verwendung der ursprünglichen Werkstoffe und Herstellungsverfahren funktionsfähige, von einem Elektromotor angetriebene Windflügel angefertigt werden. Die anderen Stockwerke der Mühle erinnern durch Museumsausstellungen sowohl an die glorreiche Zeit des Gerbergewerbes in Třebíč als auch an das Schicksal der einfachen Leute, die dort lebten.

ZON

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich in Mitteleuropa die Herstellung des mit Kohlensäure versetzten Tafelwassers zu etablieren, das später mit Fruchtsirupen abgeschmeckt wurde. Herr Ferdinand Kubeš war einer der ersten, der bereits im Mai 1879 in Třebíč die Produktion dieser Getränke aufnahm. Im Jahre 1901 wurde eine Handelsmarke in Form eines Sterns mit den Initialen „F.K. 1879“ eingetragen, die noch heute zur Kennzeichnung der Produkte verwendet wird. Im selben Jahr wurden die Produkte auf der internationalen Ausstellung der alkoholfreien Getränke in Paris vorgestellt, wo sie mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurden. Die Fabriken wurden später mehrfach erweitert und insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg wurden Produktion und Vertrieb stark modernisiert und die Dienstleistungen verbessert. Im Jahre 1926 wurde der neue Firmenname „ZON“ eingetragen, eine Abkürzung für „Zdravotní Osvěžující Nápoje“ (Erfrischende Gesundheitsgetränke), die gleichzeitig zum zweiten Markenzeichen wurde. Damals wurden auch die 0,33-Liter-Flaschen in Form von „ZON“ eingeführt, die noch heute verwendet werden.

- ← Windmühle auf dem Kanciborek-Hügel.
- ↓ ZON Firmengebäude.



Aussichtspunkte,
städtische
Parkanlagen



Städtische Parkanlagen

Die ersten schriftlichen Erwähnungen über die Anlage von städtischen Grünanlagen stammen aus dem Jahre 1835, als die Aufforstung von Strážná Hora im Süden der Stadt durchgeführt wurde. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Mácha-Parkanlage im Stadtzentrum und der Polanka-Park in der Aue des Flusses Jihlava/Igel angelegt.

In den Jahren 1924 bis 1926 wurden am südlichen Rand des Zentrums die Tyrš-Parkanlage, im Norden die Masaryk-Parkanlage (Hrádek) angelegt und zur gleichen Zeit die Parkanlage auf dem Masaryk-Platz vor dem Gymnasium ausgebaut. Am 7. September 2022 wurde in der Tyrš-Parkanlage eine Statue des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk enthüllt. Auch der Schlosspark des Stammsitzes der Familie Waldstein, drei Třebíč'er Friedhöfe (sogenannter alter und neuer städtischer Friedhof und jüdischer Friedhof in Hrádek) und die Třebíč'er Waldparks (Lísčí, Libušino údolí, Lorenzovy sady, Krajíčková stráž) gehören zu den städtischen Grünanlagen. Die Waldparks wurden mit Rastplätzen und Bänken ausgestattet, und an Aussichtspunkten wurden Pavillons errichtet.

Sehr wertvoll ist das Týn-Tal mit einer Kaskade von Teichen, die sich bis ins Zentrum der Stadt erstrecken. Beim Anlegen und der Gestaltung der Parks arbeitete die Gemeinde oft mit dem Landschaftsarchitekten Josef Kumpán zusammen. Dank der vielen Parks kann Třebíč als grüne Oase bezeichnet werden.

- Blick von der Tyrš-Parkanlage.
- ↓ Libussa-Tal.





Geopark und dendrologischer Lehrpfad Týnské údolí/Týn-Tal

In der Nähe des jüdischen Friedhofs sind Gesteine zu sehen, die typisch sind für die regionale Geologie, die Westmähren charakterisiert. Sie wurden nicht nur aus aktiven Steinbrüchen in der Region Třebíč zusammengetragen, sondern auch aus den umliegenden Regionen, den Bezirken Znojmo/Znaim, Břeclav/Lundenburg, Brno-venkov/Brünn-Land, Vyškov/Wischau, Žďár nad Sázavou und Jihlava/Iglau, einige Proben stammen aus der Region Pardubice/Pardubitz. Der schwerste Stein wiegt fast 4 Tonnen. Die Steinblöcke sind nach ihrer Herkunft geordnet, unter den Bäumen trifft man auf Magmatite (Eruptivgesteine), Metamorphite (umgewandelte Gesteine) sind auf der Wiese aufgestellt und rund um den Weg sieht man Sedimente (Ablagerungsgesteine). Auf der kleinen Landkarte rechts neben dem Text können die Besucher erfahren, woher die einzelnen Blöcke importiert wurden. Die beigefügte Zeitleiste gibt Auskunft darüber, wie alt die Gesteine sind oder wann sie entstanden sind. Und nun können wir aufbrechen und durch die Ausstellung gehen und uns die einzelnen Gesteine genauer ansehen. Achten Sie auf die polierten Oberflächen und Sie werden feststellen, dass jeder Stein dekorativ sein kann. Die QR-Codes auf den Steinen verraten nicht nur mehr über den jeweiligen Stein, sondern zeigen Ihnen auch ein Foto der Stelle, die Sie an dem Stein finden sollten.

Der dendrologische Pfad wird mit den Kelten in Verbindung gebracht. Die Kelten lebten in der Antike auf dem Gebiet des heutigen Europas. Sie waren berühmt für ihre enge Beziehung zur Natur, die ihnen heilig war und aus der sie Weisheit schöpften. Sie glaubten, dass Bäume magische Kräfte haben, und verehrten und bewunderten sie. Die keltische Ehrfurcht vor Bäumen äußerte sich beispielsweise darin, dass die Menschen sich bei einem Baum entschuldigten, bevor sie ihn fällten. Sie glaubten auch, dass ein Mensch, der einen Baum willkürlich zerstört, von den Göttern schwer bestraft wird. Die Kelten verglichen die Eigenschaften der Menschen mit denen ausgewählter Bäume und erstellten sogar Horoskope auf der Grundlage dieser Eigenschaften. Jeder Mensch gehört je nach seinem Geburtsdatum zu einem Baumzeichen und kann je nach seinem Baum bestimmte Eigenschaften haben. Die Kelten nahmen 21 Bäume in ihren Kalender auf, weshalb es im Týn-Tal auch ebenso viele Stationen gibt. An jeder dieser Stationen erfährt der Besucher Interessantes über den Baum und die möglichen Eigenschaften von Menschen, die unter dem entsprechenden Sternzeichen geboren sind. Jeder Baum ist mit einer Nummer und einem QR-Code versehen, der beim Einscannen die Informationen anzeigt. Der Baumkalender enthält auch ein lustiges „Suchspiel“, das in den Informationszentren erhältlich ist oder über den QR-Code am Ausgangspunkt des Pfades eingesehen werden kann.

Aussichtspunkte

Wasserturm Kostelíček

Mit dem Bau des Stahlbetonbauwerks, das sich oberhalb der Stadt auf dem Strážné hora (Wachberg) bei Kostelíček (Kirchlein) in 480 m Höhe befindet, wurde im Jahre 1936 begonnen. Der Wasserturm diente der Wasserversorgung der Stadt. Das Wasser wurde aus den Heraldice-Wäldern gespeist, aus denen auch heute noch der westliche Teil der Stadt versorgt wird. Dieses Wasser wird auch zur Herstellung der Třebíčcer Limonade "zonka" (ZON) verwendet. Der Wasserturm war bis zur Wende der 1970er und 1980er Jahre in Betrieb. Dann reichte seine Kapazität nicht mehr aus und er wurde durch einen Anschluss an das Wasserversorgungssystem von Mostiště und Vranov ersetzt. Heute dient der Wasserturm als Ausstellungsraum für die Präsentation der Entwicklung der Třebíčcer Wasserwirtschaft, und im ehemaligen Wasserbehälter befindet sich ein Vorführraum. Die Aussichtsplattform, die sich 20 Meter über dem Boden befindet, bietet einen einzigartigen Ausblick auf die Stadt.

Masaryk- Aussichtspunkt

Die steinerne Masaryk-Aussichtsplattform steht an einem felsigen Abhang des Waldparks Hrádek (Burglein). Zur Aussichtsplattform führen ein Weg und eine Treppe. Er wurde 1930 vom lokalen Verschönerungsverein anlässlich des 80. Geburtstags von Präsident Tomáš Garrigue Masaryk errichtet. Die Vorderseite des Denkmals ziert ein rundes Bronzemedailon mit der Abbildung des Präsidenten und der Inschrift "T. G. Masaryk hat sich um den Staat verdient gemacht". In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist das Relief zweimal abhandengekommen. 2012 wurde es zum letzten Mal an seinen ursprünglichen Standort zurückgebracht. Von dort gibt es einen schönen Ausblick auf die Stadt entlang des Flusses Jihlava/Igel. Sie können von hier sogar die Basilika des Hl. Prokopius - ein UNESCO-Denkmal sehen.

- Wasserturm Kostelíček.
↓ Masaryk-Aussichtspunkt.





Geschichte und Sehenswürdigkeiten



Stadtamt Třebíč
Karlsplatz 104/55, 674 01 Třebíč
Tschechische Republik

© Herausgeber: Stadt Třebíč, herausgegeben im Jahre 2023 als Werbedruckschrift
Foto: © Archiv der Stadt Třebíč, Satz und Druck: Relative s.r.o.

www.trebic.cz



Geschichte und Sehenswürdigkeiten

EDICE VYSOČINY